



Verfassung geben könnte, die sie außerstande seht, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen.

Das Schreiben Bonfots ist am 9. August in der Nationalversammlung verlesen worden. Im Namen der Regierung, die von Frankreich noch vor den Wahlen gebildet worden war, hat sich ihr Vorsitzender Schaid Tadscheddi damit solidarisch erklärt. Die Redner der Nationalisten erwiderten, das Mandat sei ein einseitiger Vertrag, man habe das syrische Volk nicht gefragt. In diesem Sinne hat auch die Nationalversammlung Bonfot geantwortet. Darauf hat der Oberkommissar die Nationalversammlung auf drei Monate suspendiert. Inzwischen wird man wohl die Beilegung des Konfliktes versuchen. Aber auch dem Völkerbund gehört ein entscheidendes Wort in dieser Angelegenheit; er muß es ausgesprochen, wenn er nicht den Frieden im nahen Orient wieder einmal gestört sehen will.

Syrien besteht aus mehreren Landesteilen: dem eigentlichen Syrien (Damastus- und Aleppogebiet), Libanon, Alexandrettegebiet und schließlich dem Amantengebiet (Latakia). Der Libanon steht schon seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts unter französischem Protektorat, wenn er auch bis zum Kriegsende formell zur Türkei gehörte. Nach dem Kriege wurden seine Grenzen erweitert, wenn auch dieses „Großlibanon“ mit dem Zentrum Beirut kaum 10.500 Quadratkilometer umfaßt und nur 700.000 Einwohner zählt. Die Mehrzahl der Bevölkerung Großlibanons besteht aus christlich-unterten Maroniten. Kulturell ist der Libanon dank Franzosen und Nordamerikanern das fortgeschrittenste Gebiet des Ostens. Bekannt sind im ganzen Orient die französische und die amerikanische Universität in Beirut. Die übrigen Syrier verlangen nun ein geeintes Syrien, einschließlich Libanon. Damit ist aber Frankreich nicht einverstanden, wenn es auch genehmigt hat, daß das Alexandrettegebiet sich an das eigentliche Syrien anschließe. Dieses Gebiet mit rund 3 Millionen Einwohnern hat der Rat der Alliierten im April 1920 zu San Remo Frankreich als Mandatland übergeben, was der Völkerbund 1922 bestätigt hat.

Nicht nur die französischen Sozialisten, sondern auch viele bürgerliche Politiker Frankreichs sind für die Rückgabe Syriens, denn in der weiteren Befehung sehen sie nicht zuletzt eine Gefahr für Frankreichs Stellung im Orient. Das Selbstbestimmungsrecht darf auch kleineren Völkern nicht abgesprochen werden. Die Syrier sind reif genug, um sich selbst regieren zu können.

## Volkentscheid! Volkentscheid!

Worüber? — Nebensache.

Der Zulassungsantrag für die Einleitung des kommunistischen Volksbegehrens ist im Reichsinnenministerium eingereicht worden. Der Gesetzesantrag hat inzwischen einen neuen Wortlaut erhalten, er heißt jetzt: „Der Bau von Panzerkreuzern und Kriegsschiffen ist verboten.“

Bestern las man noch anders, da hieß es: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten.“ Bestern wollten also die Kommunisten Panzerschiffe und Kreuzer verbieten, aber Torpedoboote, Zerstörer, Unterseeboote zulassen. Heute wollen sie ein Verbot für Panzerkreuzer und Kriegsschiffe, wobei nur noch zu erklären bleibt, was der Unterschied zwischen einem Panzerkreuzer und einem Kriegsschiff ist. Aber natürlich, das Wort Panzerkreuzer muß darin stehen, denn die kommunistische Organisationsparole heißt: „Panzerkreuzer, Panzerkreuzer.“ Aber wer wird nach einer solchen Kleinigkeit fragen, wie es die Fassung des Gesetzes ist! Darauf kommt es ja gar nicht an, sondern nur auf die Agitation gegen die Sozialdemokratie. Die Kommunisten sind in dieser Beziehung immer großzügig gewesen. Wie sagte doch Ruth Fischer: wenn man ihnen die Parole „Regierung des Mondes“ vorlegt, so werden sie es auch schlucken. Nun, dieser Gesetzesantrag — das ist die echte kommunistische Mondparole.

Sie nehmen ihn nicht ernst — nur die Wahlberechtigten sollen ihn ernst nehmen. Wofür jeder, der auf ihn hereinfallen würde, von den Kommunisten für einen unreifen Esel gehalten würde, der an die Macht des Stimmzettels glaubt und gerade gut genug ist, um sich von der kommunistischen Parole nachführen zu lassen. Es ist eine Spekulation von unehrlichen Leuten darauf, daß die anderen sie für ehrlich halten sollen.

Es gibt eine einfache Methode, die Verlogenheit der kommunistischen Agitation zu enthüllen. Sie besteht in der Frage: „Ist ihr bereit, öffentlich und mit allen Mitteln für die gleichzeitige Durchführung des Verbotes des Baus von Kriegsschiffen in Rußland einzutreten?“ Auf diese Frage werden die kommunistischen Propagandisten ein klares Ja oder Nein schuldig bleiben.

## „Dann kommt die Kavallerie!“

Material zum Volkentscheid.

Bei einer der größten Militärparaden, die die Welt jemals gesehen, feierten die russischen Kommunisten im Herbst vorigen Jahres den zehnjährigen Bestand ihrer Herrschaft. Berichterstatter der deutschen Kommunistenpresse waren anwesend. Mit leuchtenden Augen und glühenden Worten schilderten sie, was sie in Moskau herrliches erlebt hatten. Davon nur ein Beispiel:

Marshymusik. Die Parade beginnt. Die Infanterie defiliert am Mausoleum vorbei im strammen Schritt. Kalinin nimmt die Parade ab. Immer neue Hordruse, die Soldaten antworten: Hurra, Hurra! Die Stimmen brechen sich an den Mauern, ein vielfaches Echo drüllt auf, die Lautsprecher tragen es verstärkt über die Menge dahin. Dann kommt die Kavallerie, voran ein kausatisches Reiterregiment, rote Parafanen mit grauen Bärten an der Spitze. Die Schwabronnführer heben den Degen. Wie eine Windsbraut legen die kleinen Pferde daher. Sie galoppieren nicht, man hört nicht den Schlag ihrer Hufe auf dem harten Pflaster, sie fliegen, von den langen, schwarzen Schaffelmänteln der Reiter fast bedeckt, am Grabe Lenins vorbei. Dann die Artillerie, die W.-Abteilungen, die Spezialformationen, Eisenbahner, Pioniere, Luftflotte, Automobiltruppe. Die Polizeitruppen der GPU in strammster Haltung, am lautesten begrüßt von den Zuschauern. Ein rasendes Tempo, eine tolle Jagd. Und immer wieder Ruf:

Wie hat der „Berl. Total-Anzeiger“ die Paraden, die Wilhelm II. auf dem Tempelhofer Feld abnahm, mit gleichem Schaugang geschildert wie die „Welt am Abend“ die große Parade vor dem toten Lenin. Es muß ja auch noch viel schöner gewesen sein!

Heute aber macht man für Deutschland — in Abrüstung. Wie das Geschäft es eben so mit sich bringt!

# Das Lambach-Urteil.

Ausschluß aufgehoben, dafür Verweis. — Hugenberg blamiert.

Das deutschnationale Parteigericht hat in Sachen Lambach das folgende Urteil gefällt:

„Unter Aufhebung des Urteils des Landesverbandes Potsdam II wird gegen Herrn Reichstagsabgeordneten Lambach auf einen Verweis erkannt.“

Der Name Parteigericht und der Tenor dieses Urteils erwecken den Eindruck, als ob es sich um eine reine Rechtsentscheidung, nicht um eine politische Entscheidung gehandelt habe. In Wirklichkeit liegt eine politische Entscheidung einer politischen Körperschaft vor. Das Urteil war bereits vorher bekannt, es soll, wie der „Jungdeutsche“ mitteilt, in Vorverhandlungen zwischen der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei und den Freunden Lambachs festgesetzt worden sein. Es ist ein Kompromiß, das Herrn Lambach das Verbleiben in der Deutschnationalen Partei und Reichstagsfraktion ermöglicht und eine Massenflucht deutschnationaler Angestellter aus der Partei verhindern soll. Es ist zugleich eine Demonstration der Bestärkung gegen Herrn Hugenberg.

Die ultimative Forderung Hugenbergs „Lambach muß hinaus“ hat die Bestärkung nicht in die Knie gezwungen. Herr Hugenberg erscheint nach dem Urteil des deutschnationalen Parteigerichtes jetzt als der unterlegene Teil. Er hat sich als den großen Mann der Deutschnationalen, den Diktator der Partei herausgegeben, er hat befohlen — aber man hat ihm den Gehorsam verweigert.

Eine andere Frage ist es, ob diese Entscheidung das Stärkeverhältnis der miteinander kämpfenden Richtungen in der Deutschnationalen Volkspartei genau wiedergibt. Auf der Parteivertrereitagung im Juli hatte Herr Hugenberg eine klare Mehrheit unter den Parteivertrereitern, und der Streit um Lambach verschwand damals hinter dem plötzlich hervortretenden Gegensatz Bestärkung-Hugenberg. Der Austrag dieses Gegenstandes ist einer neuen deutschnationalen Parteivertrereitagung vorbehalten worden, die Anfang September zusammengetreten wird. Dort wird es sich zeigen, wie Herr Hugenberg sich mit dem Spruch des Parteigerichtes auseinandersetzen gedenkt.

Der Fall Lambach ist durch den Spruch vom 29. August zwar formell erledigt. Man kann aber voraussehen, daß er auf dieser Parteivertrereitagung noch eine erhebliche Rolle spielen wird. Denn eine Entscheidung über die von Herrn Lambach aufgeworfenen Fragen ist durch den Spruch des deutschnationalen Parteigerichtes nicht gefallen. Oder soll es bedeuten, daß jeder, der nicht unbedingt

Monarchist ist, in der Deutschnationalen Volkspartei nur als Soldat zweiter Klasse geduldet wird?

## Hugenberg meldet Revision an.

Die Hugenbergische Telegraphen-Union kündigt an:

„Auf jeden Fall ist aber damit zu rechnen, daß die Ingelegenheit damit noch nicht erledigt ist, sondern noch die im Oktober zusammentretende Parteivertrereitigung der Deutschnationalen Volkspartei beschäftigen wird.“

Das ist in aller Form eine Ankündigung, daß Herr Hugenberg im Oktober den Machtkampf aufnehmen wird.

## Die Urteilsbegründung.

Die deutschnationale Pressestelle teilt aus der Urteilsbegründung mit: Dem Landesverband Potsdam II wird darin beigegeben, daß der Aufsatz „Monarchismus“ des Abgeordneten nach Form und Inhalt scharf zu mißbilligen ist. Andererseits hat das Parteigericht unter Würdigung des gesamten Sachverhaltes die Überzeugung gewonnen, daß der Abgeordnete Lambach nicht einen Verstoß gegen das Parteiprogramm beabsichtigt habe, sondern der Partei nahe zu stehen. Da die monarchische Gesinnung des Herrn Lambach und sein öffentliches Eintreten dafür außer Zweifel stehen und er überdies sein Bedauern ausgedrückt hat, Gefühle der Verehrung verlegt zu haben, kommt das Parteigericht zu dem Schluß, daß man Herrn Lambach nicht aus der Partei ausschließen könne, weil er einen falschen Weg eingeschlagen habe für einen Zweck, den er für die Partei nützlich hielt. Es bleibt aber die Mißbilligung, die auch das Parteigericht zu dem Aufsatz „Monarchismus“ aussprechen muß. Deswegen ist gemäß Paragraph 21 Absatz 2 der Satzungen auf einen Verweis erkannt worden.

Die Auseinandersetzung, die Herr Lambach an einen Aufsatz des Reichstagsabgeordneten Bang geknüpft hat, stellt eine grobe Laßlosigkeit dar, die das Parteigericht rügen muß. Es kann aber darin kein Tatbestand erblickt werden, der nach Paragraph 17 der Satzungen den Ausschluß eines Parteimitgliedes rechtfertigt.

## Deutschnationales Dementi.

Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit: „Die von dem „Berliner Tageblatt“ und dem „Jungdeutschen“ verbreiteten Meldungen, wonach zwischen dem Grafen Bestarp und dem Parteigericht der Spruch in Sachen Lambach vorher festgelegt worden sei, sind tendenziös erfunden. Eine Beeinflussung des Parteigerichtes ist von keiner Seite versucht worden.“

## Berufsrevolutionäre.

Das Schicksal ehemaliger Kommuniführer.

Wie wir erfahren, bemüht sich Ruth Fischer, die ehemalige Führerin der KPD, und Berliner kommunistische Reichstagsabgeordnete, Erwerbslosenunterstützung zu erhalten. Schicksal des kommunistischen Berufsrevolutionärs, der es gewagt hat, wieder den Stachel zu lösen und mit eigener Meinung gegen die Ordensgeneräle in Moskau zu opponieren.

Die kommunistische Internationale braucht Berufsrevolutionäre. Sie übernimmt ihre Befolgung. Sie sorgt für sie — aber sie verlangt bedingungslos Gehorsam, ohne Widerspruch und ohne eigene Meinung. Der Masse gegenüber sind die kommunistischen Führer unsichtbar — die KPD ist keine demokratische, sondern eine autoritative Partei. Den Ordensgenerälen in Moskau, praktisch gesprochen, der Leitung der russischen kommunistischen Partei gegenüber sind die kommunistischen Führer aller Länder nur Werkzeuge, mehr oder weniger intelligente Puppen. Wie sie die Uebereinstimmung zwischen ihrem Dilettantismus und ihrer Ueberzeugung einerseits und den ihnen erteilten Anweisungen andererseits in sich herbeiführen — das ist ihre Sache.

Es ist ein System der absoluten Abhängigkeit. Ruth Fischer hat rebelliert — sie geht dafür den Weg ins Nichts. Wie viele sind unter den kommunistischen Führern, die unter dem Zwange der Abhängigkeit das Opfer des Intellekts bringen und sich zähneknirschend unterwerfen! Ruth Fischer sucht um Erwerbslosenunterstützung nach — Heinrich Brandler, der sich lächelnd unterworfen hat, darf dafür in Rußland Bässe kontrollieren.

Das System ist eine Burzelle der tiefen Unselbstigkeit der kommunistischen Politik und Agitation. Ein System, das den Massenwillen und die Masse selbst verachtet, das von den Führern die geistige Prostitution fordert und zu erzwingen sucht, kann nur von der Lüge leben.

## Die Reichsfahne.

Das rote Tuch der Deutschnationalen.

Anlässlich eines Kreisfeuerwehrtages hatte der Bürgermeister von Briesum am 3. August d. J. an den Hotelbesitzer, in dessen Hause der Feuerwehrtag stattfinden sollte, folgendes Schreiben gerichtet:

„Anlässlich des Kreisfeuerwehrtages findet am Sonnabend der Begrüßungsabend und am Sonntag Tanz in Ihrem Lokal statt. Ich gestatte mir, darauf aufmerksam zu machen, daß an dieser Veranstaltung die Behördenvertreter, außer mir der Herr Landrat sowie auswärtige Vertreter, nur teilnehmen dürfen, wenn das Hotel die Reichsfahge zeigt. Ich bitte deshalb, Ihr Lokal an den genannten Tagen auf alle Fälle mit der Reichsfahge nach außen zu schmücken, andernfalls die Behördenvertreter an der Veranstaltung nicht teilnehmen und dieselbe dadurch beeinträchtigt wird. Flaggen können durch die Feuerwehr bezogen werden. (gez.) Klente.“

Da deutschnationale Klätter überall da das Maulwerk aufzuweihen pflegen, wo sich die Reichsfahne den ihr gebührenden Platz erobert, nimmt es nicht weiter wunder, daß der deutschnationale Landtagsabgeordnete Nord, ein aus dem Dienst entlassener Polizeioffizier, auch diese selbstverständliche Forderung zum Gegenstand einer kleinen Anfrage macht, in der er sich über Terror und „eine so weitgehende Beeinflussung der persönlichen Freiheit“ beklagt. Ein Deutschnationaler hat es nötig, sich über den Terror anderer zu beklagen!

Jettles Pöschken für Horthy Jun. Der Sohn des Reichserwehramts ist zum Nizdirektor der Britisch-ungarischen Bank ernannt worden. Nikolaus Horthy Jun. hat die Tochter des Grafen Emmerich Karolji, der Präsident dieser Bank ist, zur Frau.

## Faschistenfiasko in Genf.

Auf dem Studenten-Völkerbundkongress.

Der Jahreskongress der „Internationalen Hochschulvereinigung für Völkerbundsarbeit“ in Genf, an dem die Vertreter von 16 Landesorganisationen teilnahmen, brachte einen bemerkenswerten Zwischenfall in der Organisationskommission. Genosse Dr. Friedländer-Berlin stellte die anwesende italienische Delegation vor die Frage, ob es zuträfe, daß sie sich als faschistisch bezeichnen und nur Faschisten unter sich dulde Grund für diese Anfrage war die vorliegende Korrespondenz der Gruppe, der zufolge sie sich seit ihrem letzten Kongress den Namen „faschistische Hochschulorganisation für Völkerbundsarbeit“ beigelegt hatte. Offenbar um einem deutschen Antrage gegen diese Namensgebung zuzustimmen und ihren weiteren Verbleib in dieser großen und recht aktiven studentischen Organisation zu sichern, erklärte zur allgemeinen Ueberzeugung der italienische Delegierte, daß man sich wiederum „italienische“ Organisation nenne. Er war dann auch gezwungen, einen einstimmig angenommenen Antrage beizustimmen, dem zufolge von keiner Erklärung, daß es sich um eine „italienische“, jedem immatrikulierten Studierenden offenstehende Organisation handle, nicht nur Kenntnis genommen, sondern auch von seinem Landesverband eine offizielle Bestätigung der Aussage dieses Vertreters verlangt wurde. Damit haben sich die faschistischen Studenten, denen Mussolini das alleinige Vertretungsrecht im Auslande gewährt, binnen kurzer Frist eine zweite schwere moralische Niederlage geholt. Erst unlängst hatte bei den internationalen studentischen Weltspielen in Paris das provozierende Auftreten der faschistischen Studenten das Eingreifen der Polizei und einen jämmerlichen Abzug der Radauhelden zur Folge gehabt. Die in Genf anwesenden und bei der ganzen Einstellung des Kongresses sich friedlich gebärdenden jungen Italiener dürften bei ihrer Heimkehr nicht allzu viel Freude erleben.

Sie haben vor dem Ausland die faschistische Flagge streichen müssen

und waren ohendrein gezwungen, Beschlüssen zuzustimmen, die in einem traffen Gegensatz zu der von ihnen bisher verfolgten Politik stehen, Andersdenkende auszuschließen. Man wird sehen, inwiefern es den Faschisten mit der Durchführung der Kongressresolutionen ernst ist. Daß die gesamte Föderation nicht gewillt ist, die Faschisten ihr doppeltes Spiel weiter treiben zu lassen, ergibt sich daraus, daß der italienische Vorstand in dem Beschlusse aufgefordert wurde, die Beschlüsse seiner Delegierten noch einmal selerisch und offiziell zu bestätigen.

Der Kongress befaßte sich noch mit organisatorischen Fragen und nahm Anträge an, die größtenteils Anregungen sozialistischer Teilnehmer entsprachen.

## Deutsche Auslandsschulen in Not.

Hilferuf an Reichstag und Landtage.

Auf der Tagung der deutschen Auslandsschulen, die aus allen Teilen der Welt zahlreich zu den dreitägigen harmonisch verlaufenden Beratungen in Paris zusammenkamen, wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen: „Die in großer Zahl aus allen Teilen Europas, aus Mittel- und Südamerika, Ostasien und Südamerika zusammengekommenen deutschen Auslandsschüler richten angesichts der Notlage der deutschen Auslandsschulen an den Reichstag und die Parlamente der deutschen Länder die dringende Bitte, den deutschen Auslandsschulen stärkere Fürsorge als bisher zuteil werden zu lassen. Die gegen früher gesteigerte Fürsorge der Heimat für die deutschen Auslandsschulen entspricht noch immer bei weitem nicht der Bedeutung dieser Schulen für die idealen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange des deutschen Volkes.“

## Interparlamentarische Union.

### Der Aufgabekreis des juristischen Ausschusses.

Der juristische Ausschuss setzte eine Unterkommission ein, um die Frage zu prüfen, auf welchem Wege die Forderung der Resolution Heile, juristische Mittel und Wege zur Ausschaltung des Krieges zu finden, zur Wirksamkeit gebracht werden kann. Dem Unterausschuss gehören an: Professor Schüding (Deutschland), der belgische Senator La Fontaine und der italienische Senator di San Stefano.

Ferner beschloß der Rechtsausschuss, daß sofort das Problem der Bestrafung von Friedensbrechern in Angriff genommen werden soll. Auch für diese Strafrechtsfrage wurde ein Unterausschuss eingesetzt und Professor Bello zum Berichterstatter bestimmt.

Zußerdem beschloß der juristische Ausschuss, die bereits bestehende Kommission für Abrüstungsfragen durch die Zugabe einiger Juristen zu einem gemischten Komitee zu erweitern, das insbesondere die sogenannte Sicherheitsfrage erörtern soll. Als besondere Aufgabe wurde diesem gemischten Komitee die Prüfung der Möglichkeiten für einen weiteren Ausbau des Kellogg-Paktes überwiesen. Als deutscher Jurist soll dem Komitee Professor Schüding angehören.

Schließlich lag noch ein Vorschlag von Professor Brunet-Paris vor, der Ausschuss solle sich mit der Frage der Einlegung internationaler Gerichte für privatrechtliche Streitigkeiten zwischen Angehörigen verschiedener Länder beschäftigen. Über diese Frage wird Professor Brunet selbst dem Ausschuss in einer seiner nächsten Sitzungen ausführlich Bericht erstatten.

Senator La Fontaine (Belgien) wurde von dem juristischen Ausschuss erneut zum Vorsitzenden für die nächste Periode gewählt.

### Die nächste Session — Zwischentagungen in Genf.

Der Interparlamentarische Rat hat beschlossen, die nächste Konferenz der Interparlamentarischen Union, die 1930 stattfindet, nach der Tschechoslowakei, Rumänien oder Ungarn zu verlegen. Es ist in Aussicht genommen, in den Jahren zwischen den Konferenzen interparlamentarische Sessungen in Genf abzuhalten, zu denen die Mitglieder des Rates und der Studienkommission einberufen werden sollen. Man will auf diese Weise eine engere Zusammenarbeit mit dem Völkerbund erreichen.

### Erklärung der ungarischen Gruppe.

Der Führer der ungarischen Gruppe der Interparlamentarischen Union legt in einer ungewöhnlich heftigen Erklärung Verwahrung gegen die gegen Ungarn gerichteten Anklagen des rumänischen Delegierten ein, die zugleich scharfe Angriffe gegen Rumänien enthält.

### Statt zur Audienz ins Rittchen!

#### Frauenrechtlerinnen, die den Präsidenten sprechen wollten.

Paris, 29. August.

Während des Frühstücks, das Präsident Doumergue den Diplomaten, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben, im Rambouillet gab, wollten einige Frauenrechtlerinnen unter Führung der Amerikanerin Doris Stevens dem Präsidenten der Republik ein Schreiben überreichen, in dem sie um eine Audienz von zehn Minuten baten. (Die Französinnen haben noch immer nicht das politische Wahlrecht. Red. d. B.) Während des Frühstücks, so berichtet „Paris Press“, wurden die Frauenrechtlerinnen auf der Polizeiwache festgesetzt. Diejenigen, die eine Verpflichtung, die Ordnung nicht zu stören, nicht übernehmen wollten, wurden bis nach der Abfahrt des Präsidenten auf der Polizeiwache festgehalten. Um 14 Uhr sollen alle Frauenrechtlerinnen wieder in Freiheit gesetzt worden sein. Nach der „Chicago Tribune“ sollen die Polizeibeamten die Fächerchen, die die Frauen mitgebracht hatten sowie das Schreiben an den Präsidenten zerrissen und auf den Boden geworfen haben. Die Frauenrechtlerinnen sollen den Versuch gemacht haben, Anproben zu halten, seien jedoch von der Polizei daran gehindert worden.

### Der knipsbereite Militärattaché.

#### Seine Abberufung angeregt.

Helsingfors, 29. August.

Die Sowjetregierung hat in Helsingfors die Abberufung des finnländischen Militärattachés in Moskau, Oberstleutnant Aimeleus Wimo, angeregt. Der Oberstleutnant ist auf Urlaub. Die finnländische Presse weist darauf hin, daß ein verhältnismäßig geringfügiger Vorfall im Juni d. J. diesen Konflikt herbeigeführt hat. Demals wurde Oberstleutnant Aimeleus bei einer Vorführung von Kriegsflugzeugen in Leningrad verhaftet, weil er einen photographischen Apparat bei sich trug. (Nach russischer Angabe hat er photographiert. Red. d. B.) Er wurde sofort wieder freigelassen, doch scheint die Sowjetregierung daraufhin keine Abberufung zu wünschen. Es gilt als sicher, daß der Militärattaché auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Zugleich wird bekannt, daß auch der sowjetrussische Militärattaché in Helsingfors, Wostanow seinen Posten verläßt, doch erfolgt diese Abberufung ohne finnländischen Druck.

### Verhaftungen in Riga.

#### Wegen Anstiftung der Unruhen.

Riga, 29. August.

Die Polizei hat drei Personen festgenommen, die die Unruhen vom 22. August angezettelt haben sollen. Die Namen der Verhafteten sind: Samoilow, Seligmann und Palodis. Sie soll die Menge zum Überhandgehen gegen die Polizei angezettelt und zum Einbruchversuch in das Gebäude des Bezirksgerichtes aufgefordert haben. Die Unabhängig-Sozialistische Partei ist aufgelöst worden.

### Kommunistenprozeß.

Libau, 29. August.

Das Bezirksgericht verhandelte gegen eine Anzahl Mitglieder einer in Libau vor zwei Jahren ins Leben gerufenen kommunistischen Organisation, darunter zwei aus Sowjetrußland. Das Gericht verurteilte diese beiden zu je sechs Jahren Zuchthaus, eine weibliche Angeklagte erhielt fünf, drei weitere Angeklagte, darunter eine Frau, 4 1/2 Jahre Zuchthaus.

## Die Lüge um Tolstoi.

Zur Feier von Tolstois hundertjährigem Geburtstag planen die Sowjet-Russen eine Neuausgabe seiner Werke. Seinem langjährigen Freund und Sekretär wurde die Einreise nach Rußland verboten.



„Tolstois Werke? — Na, das muß ja wohl sein. Aber sein Geist muß erst von uns geläutert werden, und dazu ist uns selbstredend dieser alte Freund und Kenner nur hinderlich.“

## Die Welt will Frieden.

### Internationale Kundgebungen.

Amsterdam, 29. August. (Eigenbericht.)

Der Weltfriedenskongress der Jugend in Genéve ist nach zehntägigen Debatten geschlossen. Wenn er nicht ganz das Ergebnis zeitigte, das man sich davon versprach, so trägt die Obstruktion der Kommunisten daran Schuld. Nichtsdestoweniger wurde ernste Arbeit verrichtet, die auch in den Entschliessungen ihren Ausdruck fand.

In bezug auf den Völkerbund wurde eine Entschliessung gefaßt, nach der internationale Ordnung und Friede nur dann gesichert sind, wenn sie sich auf internationale Gerechtigkeit stützen. Hierzu sei eine internationale Kontrollorganisation notwendig, wobei der Völkerbund als deren Grundlage anerkannt werden könne. Wenn er jedoch als Werkzeug gut funktionieren solle, sei es notwendig, daß er alle Nationen, also auch die Vereinigten Staaten und Rußland, umfasse. Ein internationales Geld- und Banksystem sei ebenfalls notwendig, die absolute Abrüstung unerlässlich. Unter diesem Gesichtspunkt wurde auch die große Bedeutung des Kellogg-Abkommens begriffen, dem man jedoch eine Verpflichtung aller Nationen, alle Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterwerfen, hinzufügen müsse. Schließlich forderte man, daß an Stelle politischer Unterwerfung das Selbstbestimmungsrecht herrsche. Es wurde die Errichtung eines Internationalen Sekretariats beschlossen, sich vorläufig im Haag, Niederland, garantierte dafür sofort 1300 Gulden. Die Mitglieder des Sekretariats sollen von den Nationen noch bestimmt werden.

Prag, 29. August.

Der Weltkongress für Friede und Freundschaft durch die Kirchen hat nach vierstündigen Beratungen eine Entschliessung über die Abrüstung mit allen Stimmen bei einer Enthaltung gefaßt: sie fordert, daß alle Mitglieder des Völkerbundes ihre bewaffneten Kräfte gemäß dem Völkerbunds-pakt einschränken und ein allgemeines Schiedsgericht annehmen. Die Kirchen werden aufgefordert, ihren sittlichen Einfluß zusammen mit dem Völkerbund und den Regierungen dafür einzusetzen, daß mit aller Beschleunigung die dazu nötigen internationalen Abmachungen getroffen werden. Weiterhin müssen die Kirchen ihre Kräfte und ihren erzieherischen

Einfluß geltend machen, damit die Völker fortan ihre brüderliche Solidarität und ihre Verpflichtung zur zielbewußten Zusammenarbeit bejahen.

Zum ersten Male haben sich führende Vertreter des kontinentalen und amerikanischen Protestantismus, der englischen Kirchen, der griechisch-orthodoxen und der Missionskirchen des Fernen Ostens zu einer gemeinsamen Erklärung über eine aktuelle politische Frage zusammengeschlossen. Die deutsche Delegation, 58 Mitglieder, unter Führung des Reichsgerichtspräsidenten Simons und des Marburger Professors Rade, ist einmütig dieser Erklärung beigetreten. Die Forderung einer vollständigen Abrüstung, die von Holland gestellt wurde, ist fallen gelassen worden.

Wenn die Entschliessung des Weltkongresses tatsächlich der ideologischen Einstellung der auf dem Kongress vertretenen Kirchen entspricht, so wäre das dankbar zu begrüßen. In dem ehrlichen Willen der Mitglieder der deutschen Delegation ist nicht zu zweifeln. Dafür bürgen die Namen ihrer Hauptvertreter Simons und Rade. Leider hat der Protestantismus in Deutschland bisher allzusehr den Friedenswillen vermissen lassen, wie er auf dem Prager Kongress proklamiert worden ist. Es vergeht kein Kriegervereinstag, keine militaristische Denkmals-enthüllung und kein Stahlhelmsfest, auf dem nicht protestantische Geistliche einem Geist des Krieges und der Revanche das Wort reden, der im trasslichsten Gegensatz zu dem Prager Beschluß steht. Die amtlichen Stellen der protestantischen Kirche in Deutschland haben nur zu oft zu erkennen gegeben, daß sie sich auf die Seite jener Parteien stellen, die den Krieg und nicht den Frieden wollen, sie haben sich zu oft auf die kaiserlich-imperialistische Tradition berufen, als daß man ohne weiteres an einen allgemeinen Umschwung glauben könnte. Man wird also, soweit es die protestantische Kirche in Deutschland als solche angeht, abwarten müssen, ob den Worten auch die entsprechenden Taten folgen.

### Die Vereinigten Staaten verklagt.

#### Wegen rechtswidriger Ausweisungen.

New York, 29. August.

Elf Schiffsahrtsgesellschaften haben einen Prozeß gegen die Regierung der Vereinigten Staaten angestrengt, von der sie 30 000 Pfund Sterling Entschädigung wegen ungerechtfertigter Ausweisung zahlreicher Einwanderer verlangen. Die Gesellschaften machen geltend, daß viele dieser Einwanderer, die sie mit ihren Schiffen nach Amerika befördert haben, erst nach ihren Heimatländern zurückgeschickt worden seien, nachdem sie mehr als fünf Jahre in den Vereinigten Staaten, wo sie zu bleiben beabsichtigten, gelebt hätten.

### Kelloggs Irlandbesuch.

Paris, 29. August.

Staatssekretär Kellogg hat in Begleitung des Präsidenten des irischen Freistaates Cosgrave heute früh 8 Uhr Paris verlassen. Beide haben sich in Le Havre an Bord des amerikanischen Kreuzers „Detroit“ begeben, der nach Irland in See gegangen ist.

### USA-Rüstung.

Washington, 29. August.

Zu Beginn des nächsten Frühjahres werden zwei von den acht im Bau befindlichen leichten Kreuzern der amerikanischen Marine vom Stapel laufen. Sie werden Anfang Juli 1929 in Dienst gestellt werden.

### Mandschuregierung gegen Moskau.

#### Die Ermordung des Bahndirektors Lachewitsch.

Paris, 29. August. (Eigenbericht.)

Nach einem Telegramm des „Echo de Paris“ aus Peking ist der russische Generaldirektor der Mandschu-Bahn, Lachewitsch, in Mukden verhaftet und im Gefängnis ermordet worden. Lachewitsch, ein ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der Tscheta, wurde bei der Beseitigung der Trojki-Opposition nach Mukden versetzt. Die Mandschu-Regierung hat ihn unter der Anklage verhaftet lassen, daß er einen Aufstand gegen sie organisiert und ihren Gegnern Waffen aus Rußland geliefert habe.

### Antikommunistengesetz in Indien.

London, 28. August. (Eigenbericht.)

Die britisch-indische Regierung hat dem Parlament in Delhi einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der kommunistischen Agitation vorgelegt. Sollte das Parlament den Gesetzentwurf ablehnen, dann sollen die wichtigsten Bestimmungen auf dem Verordnungswege Gesetzeskraft erhalten!

Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. beschloß nach lebhafter Auseinandersetzung mit der Rechten ein neues Wohnungsbauprogramm, das 16 000 Wohnungen vorsieht. Davon werden etwa 8000 als Kleinwohnungen gebaut und zwar zu einem Mietzinsfuß von 35 R. Die Wohnungen sollen mit modernen Kücheneinrichtungen, eingebauten Wäscen, Schränken und Betten versehen werden. Die Bauausgabe beträgt laut Voranschlag 160 Millionen Mark. Die Annahme der Vorlage ist als ein Erfolg der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zu buchen.

# Ungültig erklärte Delegiertenmandate.

## Die Berliner Metallarbeiter-Opposition.

Wie die „Rote Fahne“ am Mittwoch berichtete, hat der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Mandate der Berliner KPD-Delegierten zum Gewerkschaftskongress für ungültig erklärt, und zwar wegen eines „vorgekommenen Verstoßes gegen das Wahlreglement“.

Wenn der Hauptvorstand des Verbandes eine derartige Entscheidung trifft, dann müssen schon triftige Gründe dafür vorliegen, die jeder Nachprüfung standhalten. Da der „Opposition“ jedes Mittel heilig ist, das in dem bolschewistischen Katechismus der 21 Punkte vorgelesen ist, wenn es nur den kommunistischen Partezwecken dient, markiert die Opposition stilles Entrüsten, so bald sie auf legalen Wegen ertappt wird und ihre Absichten durchkreuzt werden.

Das Wahlreglement des Deutschen Metallarbeiterverbandes verbietet eine unzulässige Wahlagitation. „Die gesamte Wahlagitation ist sachlich in kollegialer Form zu führen. Jede Art unläuterer Agitation ist untersagt.“

Ueber diese Bestimmung glaubte die „revolutionäre Opposition“ sich in souveräner Berachtung „reformistischer“ Gewerkschaftsregeln glatt hinwegsetzen zu können. Daß die Artikel in der „Roten Fahne“ vom 21. und 27. Juli samt anderen und die von der Opposition herausgegebenen Flugblätter zur Delegiertenwahl in Berlin sachlich gehalten waren, wird die Opposition wohl selber behaupten wollen. Die Art der Wahlagitation, die sie getrieben hat, war unlauter.

Es wurde die Lüge verbreitet, im mitteleuropäischen Metallarbeiterstreik hätten die sozialdemokratischen Führer des DMB das Schlichterdekret angenommen und den Mitgliedern jede Stellungnahme gegen den Schiedsspruch verboten.

Unwahr ist, daß die Arbeitsaufnahme in Sachsen „diktiert“ wurde; unwahr auch die Behauptung, daß die Zista und Ulrich mit einer zusammengekauften Mehrheit die aufgestellten Forderungen schamlos preisgegeben hätten.

Es ist unlautere Wahlagitation, wenn behauptet wurde, daß die Ausbeutungsmethoden sich verschärft und die „Gewerkschaftsbureaucratie“ dazu Hilfsleistung geleistet

habe, daß weiter „festgeschlossene Branchen gegen den Willen der Ortsverwaltung Lohnforderungen stellten und dabei Erfolge erzielt“ hätten.

Von lauterer Agitation sehr weit entfernt ist auch die Behauptung in dem Wahlflugblatt der „Opposition“, daß eine Abwägung der Lohnforderungen in den B.M.A.-Betrieben beabsichtigt sei. Es ist nicht lautere Wahlagitation zu behaupten, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen miserabel sind und die Schuld auf die Ortsverwaltung unter Führung von Zista und Ulrich fällt.

Das sind so einige Proben von der „lauteren“ Wahlagitation, die die Kapediten betrieben haben. Weil aber eine solche verlogene und verbandsschädigende Wahlagitation in Berlin bei den Delegiertenwahlen zum Gewerkschaftskongress betrieben wurde trotz dem Wahlreglement, dürfen die kommunistischen Wahlmacher sich nicht wundern, wenn die Mandate für ungültig erklärt wurden.

Der „Opposition“ bietet die Entscheidung des Hauptvorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes natürlich willkommene Gelegenheit zu neuer Heße. Die Propagandareueklagen über „Brotpolitik“. Eine besonders niederträchtige Unterstellung wird als unbestrittene Tatsache abgeleitet und dann gestulert:

„Gegen die Bestrebungen der DDB-Führer, auf Kosten der verelendeten Arbeiterklasse ihre Zusammenarbeit mit dem Trustkapital enger als je zu gestalten, wird der Massenwiderstand unwiderstehlich anmarchieren.“

„Jetzt gilt es mit einem Massensturm zu antworten!“ — wird die nächste Resolutionskampagne angekündigt und gedroht: „In wenigen Tagen tritt der DDB-Kongress zusammen. Er soll unter einen unwiderstehlichen Massenandrang der Arbeiter geleitet werden.“

Die Zentrale der KPD, samt ihrer ganzen „Opposition“ mag toben wie sie will, mag sich in ihrem von Moskauer Geschürten Haß gegen die deutschen Gewerkschaften und deren Führer noch so sehr zu überbieten suchen; die Gewerkschaften halten sich an ihre Satzungen und Verbandstagsbeschlüsse, die von allen Mitgliedern, auch denen der kommunistischen Parteioption wohl oder übel beachtet werden müssen.

## Stürmische Versammlung der Holzarbeiter. Kommunisten als Versammlungsprenger.

Dienstag abend tagte im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung der Berliner Holzarbeiter. Der Bevollmächtigte Freigang hob in seinem Bericht über das zweite Vierteljahr hervor, daß sich der Geschäftsgang gegen die vorübergehenden Quartale verschlechtert hat. Am 22. August wurden 7219 Arbeitslose gezählt.

Die in der Berichtszeit geführten Streits sowie die mit den Unternehmern entstandenen Differenzen konnten erfolgreich beigelegt werden. Im allgemeinen war es möglich, die eingetretene Teuerung durch Lohnerhöhungen wieder wettzumachen. Durch Lohnbewegungen und Arbeitslosigkeit wurde die Kasse sehr in Anspruch genommen. Dennoch hatte die Kassa am Schluß des Quartals einen Bestand von rund 115000 Mark. Die Mitgliederzahl hat keine wesentliche Veränderung erfahren. Sie betrug am 30. Juni insgesamt 27.201, davon 23.628 männliche, 1458 weibliche und 2115 Jugendliche.

Die Urabstimmung über die geplante Invalidenunterstützung ergab eine große Mehrheit für die Einführung. Am 1. Oktober tritt die Unterstützungseinrichtung in Kraft mit der Maßgabe, daß für die Finanzierung von diesem Zeitpunkt ab ein Zuschlag zum ordentlichen Verbandsbeitrag erhoben wird.

Schon während des Berichtes machten die Kommunisten wiederholt laute Zwischenrufe, scheinbar aus Verärgerung über den kürzlich erfolgten Ausschluß einiger ihrer Anhänger aus der Organisation. Sie entfesselten dann in der Debatte einen heftigen Sturm gegen die Ortsverwaltung, den diese energig abwehrte.

Damit gaben sich aber die kommunistischen Wortführer nicht zufrieden, sondern sie suchten die von ihnen verursachte Erregung unter den kommunistischen Mitgliedern nun erst recht auf die Spitze zu treiben. Endlose Geschäftsordnungsdebatten über die Wahl eines Angestellten zur Ortsverwaltung und eines Schriftführers wurden herbeigerufen, nur um die Meinungen auch in diesen Fragen scharf aufeinanderplätzen zu lassen.

Nachdem durch diese tattischen Manöver die notwendige „Stimmung“ geschaffen war, kam der kommunistische Führer pflichtgemäß mit dem Auftrag heraus, den er von seiner Parteizentrale für die Holzarbeiterversammlung erhalten hatte. Er brachte eine Entschließung zum Panzerkreuzerbau ein, in welcher der Volkseinsatz über diese Frage gefordert wird. Die Versammlung lehnte die Entschließung mit großer Mehrheit ab, weil es sich dabei um eine rein politische Angelegenheit handelt.

Das war für die Kommunisten das Signal zur Sprengung der Versammlung. Unter nicht wiederzugebenden Schimpfereien, die nur durch die Zurückhaltung der Mitglieder der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung nicht in Tätlichkeiten ausarteten, verließen sie den Saal.

Darauf teilte Böse mit, daß die Verwaltung gegen derartige gewaltsame Störungsmethoden mit aller Schärfe vorgehen wird. Als Angestellter der Ortsverwaltung wurde Eide und zum Schriftführer Ehrendorf gewählt.

## Reichstarifvertrag im Baugewerbe. Für die kaufmännischen Angestellten.

Der Zentralverband der Angestellten hat am 25. August für die kaufmännischen Angestellten im Baugewerbe einen Reichstarifvertrag abgeschlossen. Der Abschluß des Vertrags setzt einem Jahre-

langen Tarifstreik mit den Unternehmern ein Ende und schafft für das ganze Reich endlich geregelte Anstellungsbedingungen.

Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Nebenstunden müssen mit einem Zuschlag bezahlt werden. Die Arbeitgeber haben auch ihren Widerstand aufgegeben, wonach die Festsetzung der Gehälter nur von ihrem Willen allein abhängig sein soll. Der Vertrag sieht eine Staffelung der Gehälter: für die einzelnen Gruppen der Angestellten vor.

Die frühere Bestimmung, wonach die wirtschaftlich schwächeren Bezirke von den durch bezugsfähige Verträge zu regelnden Ergänzungen, insbesondere von der Festsetzung der Gehälter, ausgeschlossen waren, ist gefallen. An den Angestellten wird es nun liegen, durch kräftige Organisation sich die Ertragsanteile des neuen Tarifvertrags zu sichern.

## Kommunistischer Panzerkreuzerschwindel.

Der Arbeiterrat bei R. Stod und Co., A.-G., schreibt uns: Kürzlich erschien in der „Roten Fahne“ ein Artikel „Stod-Proleten gegen Panzerkreuzer“. Der gleiche Erguß, den jetzt jeder Fahnenleser alle Tage zwanzigmal verdauen muß. In dem Artikel wird der Betriebsrat der Firma R. Stod und Co., Marienfelde, durch den Dred gezogen. Anfang Juni, hieß es darin, wurden zwei Kollegen wegen „Arbeitsmangel“ entlassen, weil sie im Verdacht standen, den „Stod-Proleten“ (ein ganz nichtsagendes Bispillat), herauszugeben und die Korrespondenz für die „Rote Fahne“ abzufassen. Der Kollege K. war den SPD-Funktionären schon lange ein Dorn im Auge, weil er ein eifriger Werber für die Gewerkschaft war. Eine kleine vertrauliche Besprechung der sozialistischen Clique, Göbel, Hopf, Streese, Karentki, und schon ist das Ding gedreht: „Wegen Arbeitsmangel entlassen.“ Der Einspruch gegen die Entlassung blieb ergebnislos. Die SPD-Arbeiterräte und der Direktor stecken unter einer Decke, sie sind ja Parteigenossen.

Wie lagen in Wirklichkeit die Dinge? In der Woche vor Pfingsten war der Kollege Krennig, Berichtschreiber der Abteilung, auf Urlaub. In derselben Zeit auch die Schreiberin dieser Abteilung. Mag sein, daß wenig zu tun war, jedenfalls hat eine Schreiberin diese beiden Schreibkräfte ersetzt und tut es heute noch. Der frühere Platz von K. ist nicht wieder besetzt worden. Auch ist K. nicht wegen „Arbeitsmangel“, sondern wegen Umgruppierung im Werk entlassen. Neben K. sind noch sechs Schreibkräfte entlassen worden.

K. erhob Einspruch gegen seine Entlassung mit der Begründung, in Anbetracht dessen, daß er schon neun Jahre im Werk sei, wäre es wohl möglich, ihn in einer anderen Abteilung zu beschäftigen. Der Arbeiterrat gab dem Einspruch statt und verhandelte mit der Firma wegen Wiedereinstellung. Dies war erfolglos. Auch eine Mahnung des Vorsitzenden des Arbeiterrats an alle seine Mitglieder, festzustellen, wo irgend etwas frei wäre, blieb erfolglos. Nachdem alles versucht worden war, erhielt K. Bescheid, er könne die Klage einreichen. Wir haben davon nichts mehr gehört.

Als der Kollege Bischof entlassen wurde, legte auch dieser Kollege Einspruch ein. Als um einen schriftlichen Einspruch mit Begründung gebeten wurde, zog derselbe zwei Tage später durch den Kollegen Reumann (KPD) seinen Einspruch zurück.

Weiter wurde geschwindelt: „Der SPD-Direktor hat auf Anregung einiger Fraktionsgenossen einen neuen Paragraphen in die Arbeitsordnung aufnehmen lassen. Hiernach ist das Verkaufen und Weitergeben von Broschüren und Flugblättern jeder Art im Betrieb verboten. Ebenso das Herumgehenlassen von Sammellisten ohne Genehmigung der Direktion. Auf Druck der oppositionellen Betriebsratsmitglieder wurde das Arbeitsgericht angerufen, das als Klassengericht aber dem Unternehmer recht gab... Stod-Proleten, gebt solchen Elementen die Antwort.“

Hierzu ist nur zu sagen, daß die oppositionellen Kollegen im Arbeiterrat keinen Druck ausüben brauchten, um die Klage gegen die Firma einzureichen, sondern umgekehrt: die Firma hat

gegen den Arbeiterrat die Klage eingereicht. Nachdem die „Rote Fahne“ den Schwindel gebracht hatte, nahm eine Betriebsversammlung und dann eine Arbeiterratsitzung dazu Stellung, wobei sich herausstellte, daß auch die Kollegen der KPD mit dieser Sorte Berichterstattung nichts zu tun haben wollen.

In der Arbeiterratsitzung wurde folgende Resolution einstimmig mit den Stimmen der Kollegen der KPD gefaßt und unterschrieben:

„Die Arbeiterratsitzung der Firma R. Stod und Co., Marienfelde, am 21. August 1928, nahm Stellung zu dem am 18. August 1928 in der „Roten Fahne“ erschienenen Artikel „Stod-Proleten gegen Panzerkreuzer“. Einstimmig wurden die in dem Artikel behaupteten Unwahrheiten über den Arbeiterrat verurteilt. Es wird erwartet, daß die „Rote Fahne“ nur solche Aufsätze annimmt, von deren wahren Inhalt sie sich überzeugt hat. Der Arbeiterrat.“

Diese Resolution wurde an die Redaktion der „Roten Fahne“ gesandt. Daß sie veröffentlicht wird, glauben wir nicht!

## Verbindlich erklärter Schiedsspruch. Für die ostpreussische Landwirtschaft.

Der Schiedsspruch, der am 8. August auf Antrag des Deutschen Landarbeitersverbandes zum Lohnstreik in der ostpreussischen Landwirtschaft gefaßt wurde und der den Deputierten eine Lohnerhöhung pro Arbeitsstunde von 1 Pf., den Frauen von 1 Pf., den männlichen Hofgängern von 1/2 Pf. bis 1 1/2 Pf., den weiblichen Hofgängern von 1/2 bis 1 Pf., den Freiarbeitern von 2 Pf. und den männlichen und weiblichen Diensthofen Erhöhungen ihres Monatslohens von 1,50 bis 5 R. bringt, ist vom Reichsarbeitsminister Bissell für verbindlich erklärt worden. Damit hat der Lohnstreik, der längere Zeit währte, seinen Abschluß gefunden.

## Schiedsspruch im ostoberschlesischen Bergbau.

Kattowitz, 29. August.  
Durch Schiedsspruch eines außerordentlichen Schlichtungsausschusses wurden die Lohnverhandlungen im ostoberschlesischen Bergbau, die sich bereits seit Januar hinzieben, vorläufig geregelt. Nach diesem Schiedsspruch wurde die Forderung der Bergarbeiterverbände auf eine 5prozentige Lohnerhöhung abgelehnt. Dagegen wurde eine solche in Höhe von 4 Proz. für die Akkordarbeiter, von 6 Proz. für Arbeiter unter 24 Jahre und von 9 Proz. für Arbeiter über 24 Jahre bewilligt.

Dieser Schiedsspruch hat Gültigkeit vom 1. September 1928 bis 31. Februar 1929. Sollte ab 1. September eine Verteuerung der Lebensmittelpreise um 3 Proz. eintreten, dann kann eine 14tägige Kündigung vom 15. jedes Monats ab erfolgen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Bergarbeiter dieser vorläufigen Regelung zustimmen werden.

Der Streik der in den Hütten beschäftigten Maurer und Zimmerleute ist vollständig zusammengebrochen, nachdem er vier Wochen gedauert hatte. Ein Teil der Streikenden hat die Arbeit wieder aufgenommen, während der größte Teil von den Verwaltungen nicht wieder eingestellt worden ist.

## Streikabbruch im schwedischen Eisengrubenbergbau.

Stockholm, 29. August.  
Der Lohnstreik im schwedischen Eisengrubenbergbau wurde am Dienstag endgültig beigelegt, wodurch 8000 Bergleute ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Die Arbeit wird unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Die neuen Arbeitsverträge haben bis Ende 1930 Gültigkeit.

Sowohl in Graengesberg (Mittelschweden) wie in Kiruna (Lappland) herrscht in Grubenarbeitertreuen starke Erbitterung gegen die kommunistischen Arbeiterführer, die den Arbeitern so ungeheure Verluste gebracht haben. Besonders wird hervorgehoben, daß das russische Eingreifen in den Streik und die Geldunterstützung verhängnisvoll waren. In Graengesberg ist schon der kommunistische Führer abgesetzt. Die Arbeit wird in Kiruna Mittwoch wieder aufgenommen. Bevor das Eis den Hafen von Lulea sperren wird, soll beschleunigter Export nach Deutschland stattfinden.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Abteilung SPD-Buchdruck, 7. Bezirk: Sonnabend, 1. September, 194 Uhr, Fraktionsführung im Reihentanz Saal, Schöneberg, Rehnstr. 2.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Donnerstag, 19. Aug., tagen die Gruppen: **Südendberg:** Jugendheim, Toller. **22. Bezirk:** Streikklub durch Jod. **Sandhans Werke.** **Stammheim:** Kaser. **Gruppenheim Städt. Jugendheim Altmer Str. 18.** **Humburg:** nicht. **bei uns herrscht Fahrtenkündigung.** **Spandau:** Gruppenheim Jugendheim Gellener Str. 5. **Reinickow:** Hamburg-Veranstaltung. **Schöneberg:** Gruppenheim Jugendheim Niederbismarck, Berliner Str. 31. **Zehlener Abend.** **Städt. Gruppenheim Jugendheim Reichenberger Str. 66 (Friedrichshagen).** **Wir sind auf der Wiese 8 im Treptower Park.** **Tempelhof:** Gruppenheim Jugendheim Reichenberger Str. 4-6. **Panitzsch-Abend.** **Charlottenburg:** Gruppenheim Jugendheim Spreestr. 30. **Wir laden unseren Aufsch. - Kreis:** Gruppenheim Städt. Jugendheim Rehnstr. 2. **Rehnstr. 2.** **Das Rädel in der Jugendbewegung.** **Wedding:** Jugendheim Rehnstr. 10. **Gewerkschaftlicher Musikabend:** Aus dem Betrieb - für den Betrieb. **Schöneberg:** Gruppenheim Jugendheim Rehnstr. 2. **Spandau:** Gruppenheim Jugendheim Rehnstr. 2. **Unter August um die Entdeckung des Jugendklubben.** **Kuhnsplatzabende ab 18 Uhr:** Humboldt: Spiel und Tanz auf dem Sportplatz im Humboldtheim. **Welsener:** Probe der Singfeier im Gesamt-Vorstellung im Humboldtheim. **Reinickow:** Spiel auf der Reihentanz. **Neukölln und Hermannplatz:** Spiel auf der Reihentanz. **Reinickow:** Spiel auf der Wiese 8 im Treptower Park. **Reinickow:** Spiel auf der Wiese 8 im Treptower Park.

## Juendaruppe des Zentralverbandes der Angestellten

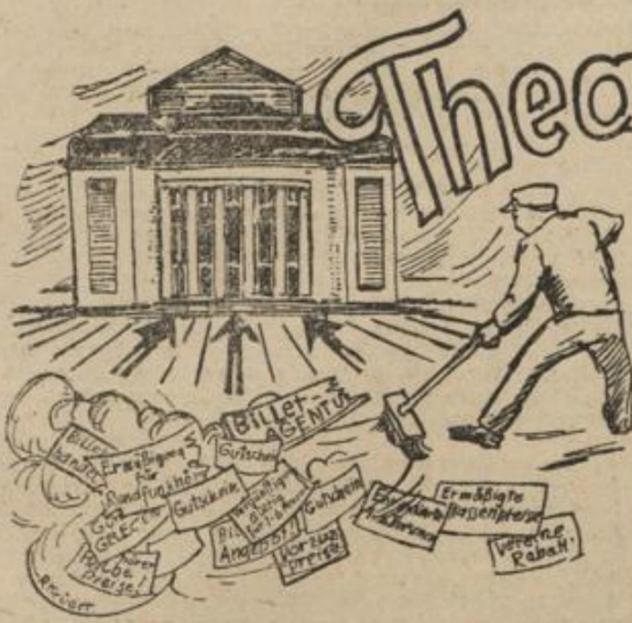
Heute, Donnerstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Schöneberg:** Jugendheim Hauptstr. 15 (Zehringenszimmer). **Vortrag:** „Die Geschichte der Menschheit.“ **Reinickow:** Dr. Max Schütte. **Der Jugendklub Götter (Spiel auf der Wiese 7 im Treptower Park.** **Der Jugendklub Wedding-Gesundbrunnen spielt auf dem Sportplatz im Humboldtheim.** **Die Jugendbezirke Ost und Nord spielen auf der Wiese 8 im Friedrichshagen.** **Der Jugendbezirk Charlottenburg spielt auf dem Sportplatz Oberstraße.**

Verantwortlich für Politik: Dr. Gust Geiger; Wirtschaft: G. Klingelshäfer; Gewerkschaftsbewegung: Dr. Schürer; Kultur: A. B. Böhm; Solches und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: Th. Glaser; Ähnlich in Berlin: Verlag: Nordwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. **Verlag: Nordwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinaer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3** **Straße 2 Verlagen, „Unterhaltung und Wissen“ und „Arbeitskammer“.**



**SUMA WÄSCHT AUF NEUE ART:**  
es saugt den Schmutz aus den Geweben.  
es enthält kein Bleichmittel -  
es braucht keines.





# Theaterbesuch für jedermann

gramm machte. Die Karten für die besseren Bühnen, die in den Ankündigungen prunkten, scheinen verflucht knapp zu sein. In der Regel gibt es, irgendeine minderwertige Vorstellung zu besuchen. Und die Plätze, die man für kein Geld bekommt, lassen auch zu wünschen übrig. Ueberdies gibt auch hier das Prinzip erheblicher Nachzahlungen für Garderobenaufbewahrung und Programmheft. Unter Umständen treten auch noch wesentliche Zuschläge für die Lieberendung der Eintrittskarten hinzu. Von anderen Ueberzahlungen ganz zu schweigen. Das alles kann ja auch nicht wundernehmen. Die meisten der mit großer Reklame aufgezogenen Theatergemeinden sind nichts anderes als

### rein geschäftliche Unternehmungen.

Kindige Billettagenten haben sie ins Leben gerufen, um sich für ihre Karten Dauerabnehmer zu sichern. Sie wollen natürlich verdienen; und die Theater, mit denen sie in Verbindung stehen, können auch keine Karten verschenken. Wo ein Bühnenunternehmen „geht“, wo hervorragende Leistungen oder ein jugstüch den Abfah der Karten im offenen Kassentrafik sicherstellen, da muß der Billettagent wohl oder übel auf eine Belieferung mit Karten verzichten. Die Plätze, die er bekommt, die er den „Mitgliedern“ seiner Theatergemeinde zuleiten kann, sind durchweg solche, die ein Theater an der Kasse nicht glaubt absetzen zu können. Das Publikum der Billettagentur soll „stopfen“ helfen, nichts weiter. Daß auf die Interessen und Wünsche dieses Publikums von den Theaterleitern keine Rücksicht genommen werden kann, versteht sich dabei am Rande. Die Mitglieder jener Theatergemeinden haben ja aber auch von vornherein gar keine Rechte. Es handelt sich um Vereinigungen, die weder Schenkungen noch Vorlauf noch sonst etwas haben, was eine Kontrolle der Mitglieder über die Geschäftsführung oder dergleichen sicherstellt. Ist also dem Angebot billiger Theaterplätze gegenüber im allgemeinen eine gewisse Skepsis vorhanden, so bietet das Berliner Theaterleben doch jedem Kunstfreund eine Möglichkeit, zu durchaus günstigen Bedingungen regelmäßig gute Vorstellungen zu besuchen. Wer sie ausnutzen will, der braucht sich nur der

### Volkstheater

anzuschließen. Die Volkstheater weist ihm dann im Laufe des Jahres zwölf Aufführungen zu, bei denen sie die Gewähr guter Leistungen übernimmt. Natürlich wird es sich nie ändern lassen, daß diese oder jene Aufführung dem einzelnen Mitglied mißfällt. Aber in jedem Fall wird niemals wertloser Müßiggang geboten. Die Vorstellungen finden zum größeren Teil in dem schönen Hause statt, das der Volkstheater selbst gehört. Neben den Aufführungen in diesem Theater am Bülowplatz wird aber jedes Mitglied auch zweimal in die Staatsoper am Platz der Republik geführt, und vier bis fünf Vorstellungen verteilt sich auf das Staatliche Schiller-Theater, das Theater am Schiffbauerdamm und das Thalia-Theater. Die Volkstheater erhebt für den Besuch der Vorstellungen von allen Mitgliedern das gleiche Entgelt. Für jede Schauspielaufführung 1/2 Mark.

### Beitrag von 1,50 Mark.

für jede Opernvorstellung ein Beitrag von 2 Mark zu entrichten. Vorstellungen an Sonnabendsmorgens (die Mitglieder haben die Wahl, ob sie auch solche in ihrem Intimus besuchen wollen) kosten sogar nur 1,10 Mark. Hinzu tritt jeweils ein Zins- und Zigarrenzuschlag von 20 Pf. Aber Kleiderabgabe und Programmheft sind dafür stets im Beitrag eingerechnet. Auch die Volkstheater ist eine Theatergemeinde. Aber hinter ihr steht keine Billettagentur, und alle Erwerbsinteressen sind bei ihr ausgeschaltet.

Bei der Volkstheater, eingetragener Verein, sind die Mitglieder selbst wirklich Träger der Veranstaltungen. Sie wählen auf demokratischer Grundlage die Organe, die über die Geschäftsführung und das Programm der Vorstellungen zu entscheiden haben. Was geschieht, geschieht unter ständiger Kontrolle der gesamten Mitgliedschaft. Die

sind so etwa auf neun Uhr gekommen. Wir sind soweit zurückgekommen bis neun Uhr.

Er machte eine Pause. Sein Gesicht rötete sich, seine Stirn legte sich in Falten. Seine Augen waren nicht mehr stählern und kalt, sie wurden zu ruhelosen Punkten, feurig und voll von einer stürmischen Beweglichkeit. Ununterbrochen streiften sie über Goppos Gesicht. Seine Lippen dagegen zogen sich in den Winkeln zu einem sonderbaren trockenen Lächeln empor. Seine Stimme bekam einen lachenden, etwas höheren und noch süßeren Tonfall.

Er fuhr fort: „Wir sind jetzt auf unserer Rückreise bei neun Uhr angekommen. Großartige Strecke zum Reisen, wie, Gppo? Man ohnt nicht, womit man zusammenprallen wird. Jetzt sind wir in der Lage, in jeder Minute etwas zu entdecken. In einigen Sekunden könnten wir sogar auf den Mann stoßen, der Francis McPhillip verraten hat. Wir könnten auf ihn stoßen. Run! Immer ruhig, Gppo! Ich meine den Mann, den du aus dem Dunborn-Logierhaus hast gehen sehen, den Mann, der Francis McPhillip verfolgte. Könntest du dem Bericht nicht eine ungefähre Beschreibung von ihm geben? Du sagtest, er war dem Mulligan ähnlich? Sagst du, daß er dem Mulligan ähnlich war? Sprich, Mann! Sprich, sage ich!“ Er brüllte.

Aber Gppo war nicht mehr fähig zu sprechen. Eine plötzliche Verwandlung vollzog sich mit ihm. Wie ein Unwetter an einem schwülen Tag über einem ruhigen See ausbricht und das ödige Meer aufreißt und es mit sturmbeladenen, schwarzen Furchen und weißem, brodelndem Schaum bedeckt, so erschütterte seinen Körper und seine Seele das plötzliche Aufblitzen in Gallaghers Augen, das drohende Knattern in seiner Stimme, die verzerrte Drohungen ausstieß und teuflisch mit Worten jonglierte. Hilflos zerbröckelte er zu einer ungeheuren, wabbligen, hingestreckten Masse, die sich auf der hölzernen Bank wand, ein wirrer Klumpen hilflos angehafter Gliedmaßen. Der Kopf fiel ihm vornüber auf die Brust und pendelte mit dem Rinn als Angelpunkt hin und her, die Augen schrumpften in ihre Höhlen, das Gesicht wurde aschgrau und reglos. Die Beine knickten ihm ein und sein Bauch krümmte sich wie eine ungefüßte Mauer, die auf ihren Fundamenten zusammenstürzt. Sein ganzer Körper erschauerte und geriet in Aufruhr. Furcht und Schauer einflößend und nicht mehr menschlich; es war widerwärtig wie der Anblick von entwürdigendem Vaster und doch rührend in seiner Hilflosigkeit.

Volkstheater scheidet auch ihre Mitglieder nicht nur in Vorstellungen, die sonst leerstehen würden. Soweit die Vorstellungen nicht überhaupt in eigener Regie des Vereins stattfinden, sichern in jedem Fall Jahresbeiträge mit den verschiedenen Theatern die Plätze, die für die Mitgliedschaft benötigt werden. Die Volkstheater E. B. unterscheidet sich auch insofern von allen geschäftsmäßig aufgezogenen „Theatergemeinden“, als sie ihre Arbeit in den Dienst eines

### künstlerischen und kulturellen Programms

stellt. Und dieses Programm muß besonders alle vorwärtsstrebenden Proletarier veranlassen, sich gerade durch die Volkstheater den billigen Besuch des Theaters zu sichern. Die Volkstheater ist aus der modernen Arbeiterbewegung herausgewachsen. Und wenn sie auch in völliger Unabhängigkeit besteht, wenn sie auch (mit Recht) eine Unterordnung der Kunstpflege unter parteipolitische Gesichtspunkte ablehnt, so macht sie doch heute wie je ihr kulturelles Programm zu der Organisation der denkenden Arbeiter und Angestellten. Es will keine Einseitigkeit in der Auswahl der aufzuführenden Werke. Es will den Besuchern des Theaters neben ernstem und tief schürfenden auch Stunden heiteren Frohsinns schenken. Aber es rückt in den Mittelpunkt doch solche Werke, die menschenbildend wirken und zugleich den Blick hinlenken auf das große Ziel einer neuen, vom freigeistlichen Geiste getragenen Gemeinschaftskultur, wie es auch in der sozialistischen Bewegung lebendig ist. Ein neues Theaterjahr beginnt. Auch die Volkstheater steht in einer großen

### Werbeaktion.

Gegenüber der Konkurrenz von Film, Sport und Radio, aber auch der Konkurrenz, die von so vielen anderen Theaterunternehmen und Billettagenten ausgeht, hat sie es heute schwerer denn je. Um so wichtiger ist es, daß alle zu ihr stoßen, die von der Bedeutung des Theaters überzeugt sind und sich wie der Allgemeinheit ein Theater sichern wollen, das im Dienst einer großen Kulturidee steht.

## Der Frauenmord in der Blücherstraße.

### Ewiger Streit und Zanf.

Nach einer Ruhepause, die durch den Zusammenbruch der Frau Heiduck nach ihrem ersten Geständnis erforderlich geworden war, wurde ihr Verhör fortgesetzt.

Sie gibt an, daß sie vor ihrer Verheiratung mit dem Schlächtermeister Heiduck diesem etwa 800 bis 900 Mark zur Verfügung gestellt und später als Frau noch etwa 1200 Mark. Auch dieser Zuschuß genügt nicht, um das Geschäft wieder in die Höhe zu bringen. Die Schwestern des Mannes, die eine nach der anderen nach Berlin zu Besuch kamen, gaben der Frau Christine die Schuld an dem geschäftlichen Rückgang und nahmen bei den nicht seltenen lärmenden Streitigkeiten stets die Partei des Bruders. Frau Heiduck trug sich deshalb mit dem Gedanken, das Haus, in dem sie, wie sie sagt, wie eine Sklavin behandelt wurde, sobald als möglich wieder zu verlassen. Am Freitagabend kam es zu einem Streit, der sogar in eine Schlägerei ausartete. Als am Sonntag der Mann sie ausgefordert habe, ihn auf dem Spaziergang zu begleiten, habe sie es abgelehnt und sei mit der Schwägerin heimlich geblieben. Sie selbst sei nicht auf dem Posten gewesen und habe sich daher hingelegt. Bald sei sie jedoch wieder aufgestanden und habe mit der Schwägerin ein Gespräch angeknüpft. Hierbei habe Frau Heiduck harte und beschimpfende Worte gebraucht. Die Letztere habe ihr vorgeworfen, daß sie nur so wenig Geld in die Ehe gebracht habe und habe erklärt, daß sie, wenn sie das Haus verlasse, keinen Anspruch auf irgend eine Unterstützung durch den Mann mehr habe. Von einer Rückzahlung ihres Geldes könne erst recht keine Rede sein. Dann habe die Schwägerin sich wieder ihrer Stopfarbeit zugewandt, als ob alles in Ordnung sei. Frau Heiduck will nun in großer Aufregung erst planlos durch den Laden gegangen sein, plötzlich aber das Beil ergriffen und mit der schalen Seite auf die Schwägerin eingeschlagen haben. Auf die Einzelheiten der Vorgänge will sie sich allerdings nicht mehr besinnen können, da sie zu erregt gewesen sei. Erst als sie gesehen habe, daß die am Boden Liegende noch Lebenszeichen von sich gab, wari sie sich Oberkleider über und rief um Hilfe. Sie gibt auch zu, die Scheiben des Vertikows eingeschlagen zu haben. Ob sie es tat, um einen Einbruch vorzutäuschen oder weil sie nach Papieren suchte, kann sie jetzt nicht mehr sagen. Soweit sich bisher erkennen läßt, ist das Motiv zu der grausigen Tat wohl in ihrer starken Erregung zu suchen, die begründet war in der Behandlung, die ihr im Hause zuteilgeworden ist. Ob ihre Angaben in bezug auf die häuslichen Verhältnisse in allen Einzelheiten zutreffen, wird noch Gegenstand der Nachprüfung sein.

## Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.  
(Aus dem Englischen überseht von R. Hauser.)

„Was habt ihr 'raus?“ brüllte Gppo lachend und sich wild nach vorwärts beugend. Er öffnete seine Fäuste wie Taten und spreizte seine Füße, bereit, aufzuspringen. „Was habt ihr 'raus, Kommandant?“ brüllte er hohl.

Gallagher faßte an den Griff seiner Pistole und klopfte mit der Mündung dreimal auf den Tisch. Die beiden Bewaffneten richteten ihre Revolver auf Gppos Rücken. Die drei Richter, die ruhig Zigaretten geraucht hatten, fuhren auf. Mulholland machte eine kleine Bewegung gegen die Tür. Dann sank Gppo wieder schlaff in seinen Sitz. Die schreckliche Begehung aus den kalten Augen Gallaghers saugte die Blut geradeweg aus ihm heraus. Müde Atem holend, saß er still. Seine Spannung wich wieder.

Gallagher legte die Pistole auf den Tisch und lächelte: „s hat keinen Zweck, sich aufzuregen, Gppo. Ich wollte nur sagen, daß du dort, wo du mit Katie Fox getrunken hast, sagtest, du hättest hinten bei Cassidas Ancepe einen Seemann ausgeraubt. Kann sein, sie hat dich aus purer eifriger Neugier gefragt, wo du das Geld her hättest, und da hast du ihr das aus Spaß erzählt. Wir alle wissen ja, wie neugierig die Weiber sind. Das ist ja nicht weiter wichtig. Wichtig aber ist folgendes: Kannst du dich daran erinnern, um welche Zeit das war, als du mit Katie Fox trankst? Um welche Zeit war das?“

„Kann's nicht sagen,“ murmelte Gppo bödig. „bin betrunken. Kann mich nicht besinnen.“

„Na, das ist mal schade. Denn für uns ist es sehr wichtig, herauszufinden, um welche Zeit das war. Wenn wir nämlich herausbekommen könnten, wann das war, dann würden wir sicher noch 'ne ganze Menge mehr herausbekommen können. Sagen wir mal, es war neun Uhr um diese Zeit. Laß uns sagen: neun. Das wird so ungefähr stimmen. Würde 's so ungefähr stimmen, Gppo?“

„Woher soll ich das wissen, wie spät es war? Sagt' ich dir nicht, daß ich betrunken war?“

Etwas erregter fuhr Gallagher fort: „Run gut. Wir

Alle die unzähligen Jahrhunderte menschlicher Entwicklung, die diesem Körper ihren Stempel aufgedrückt hatten, um ihn zu dem herrlichen Ebenbild eines göttähnlichen Menschen zu formen, lösten sich in dieser Zeitpanne leichter Dual in nichts auf und ließen nur eine chaotische Ansammlung sich windender Glieder zurück und seltsame Visionen, die über seine verkrampften Jüge rasten.

Der Anblick war selbst für die unempfindlichen Männer, die ihn umgaben, entseherregend, selbst ihre verhärteten Seelen schauten in diesem Augenblick das Bild eines fremden Lebens, eine unbekannte und unerwartete Erscheinung, die wenigen Menschen einmal im Leben begegnet, die Erscheinung einer Menschenseele, die, entblößt von den Hüllen der Zivilisation, nackt und von Entsetzen gelähmt daliegt ohne Hilfe, ohne Hoffnung auf Gnade. In diesem Augenblick fragten sie, daß sie ihn haßten. Sie vergaßen, daß es eine Mitter war, die sie zerquetschen mußten. In diesem Augenblick wußten sie nur, daß er ein armer, hilfloser Mensch war wie sie selbst, eine menschliche Seele, schwach und hilflos im Schmerz, zitternd unter der Last des ewigen Kampfes mit dem Leid.

Ihre Münder standen weit offen. Ihre Augen wurden sanft. Einige bewegten unbewußt die Hände, andere die Füße — ungewollte Bewegungen, von denen ihr Bewußtsein nichts ahnte. Denn ihr Geist, von dem nagenden Einfluß des Hasses geformt, blieb reglos und gleichgültig.

Ein Mann allein schwelgte in Gppos Dual. Er schwelgte darin, ohne sich seiner Gefühle bewußt zu sein. Er war toll geworden, berauscht von der Wut seines Hasses. Dieser Mann war Gallagher.

Er erhob sich ein wenig hinter dem Tisch und suchte wortlos, leise mit den Händen auf dem Tisch umhertappend, eine Stütze, wie ein Panther vor dem Sprunge Halt sucht. Sein hageres, glänzendes, farbloses Gesicht leuchtete von der Blut seines leidenschaftlichen Eifers, wie das eines Berliebten, der sich der Geliebten nähert. Aber es war nicht der reine, strahlende Eifer der Liebe. Es war der Eifer des lauwendenden Raubtiers, das zum Abprung bereit ist. Die Lippen lachten, dünne, gekräuselte, rote Lippen: nach oben und unten von festen, weichen Zähnen zurückgezogen. Die Augen glüherten. Die Stirn juckte. Die Hände zitterten. Der ganze Körper fröstelte leicht, mit jenem schwachen Frösteln, das durch die Flanken eines Jagdhundes zittert, wenn er über seiner Beute steht. (Fortsetzung folgt.)

## Lärmende Krafträder. Sind „D-Räder“ immer zu laut?

Ein Leser und Parteigenosse schreibt uns folgendes:  
Hat der Staatsbürger ein Recht auf sein Eigentum? So muß man sich fragen, wenn man das zweifelhafte Vergnügen hat, die Auswirkungen der neuesten polizeilichen Verfügung an eigenen Leibe zu verspüren. Der Gedanke, die ruheliebenden Bürger gegen das übermäßig laute Getöse der Motorräder in Schutz zu nehmen, und solche Fahrzeuge, die nicht den polizeilichen Vorschriften entsprechen, anzuhalten bzw. deren Führer zu bestrafen, ist sicherlich gut gemeint. Ich bin der Letzte, der etwas dagegen einzumenden hätte. — Doch — wie in der Ueberlieferung ge-  
lagt — es wurde wieder einmal von den ausführenden Organen der Polizei des Guten viel getan. Ich möchte im nachfolgenden aber nur die nackten Tatsachen sprechen lassen:

Ich bin Besitzer eines D-Rades, welches Mitte Juni vom Kraftverkehrsamt Berlin zugelassen wurde. Mit diesem zu meiner Erholung und Freude von lauter verdienten Spargroschen erworbenen Motorrad wollte ich am Sonnabend — 23. August 1928 — meine achtlägige Erholungsreise nach Schöten ausführen. Leider wurde mir aber bereits in Krichshorst auf etwas ungewöhnliche Weise die Freude — und durch den damit verbundenen Ärger auch die Erholung — vernichtet. Eine Polizeistreife hielt mich an, behauptete, ich sei zu laut gefahren, und lud mich ein, in einer Seitenstraße mein Rad abzuparkieren. Auf mein tiefgroßes Erstaunen erklärte mir der betreffende Beamte, daß er selbst zwar nichts von diesem Geräusch vernommen habe, aber von einem etwa 100 Meter vor ihm haltenden Kraftwagen — der als ganz harmlos aussehender Lastwagen an der Straße hielt — ein Lichtzeichen erhalten habe. Meine Einwände und Beschwerden waren natürlich zu nichts. Der angebliche Sachverständige konnte natürlich nur feststellen, daß mein Rad wohl einen Schalldämpfer hat, die D-Räder aber alle zu laut seien und deshalb angehalten würden. Mein Erstaunen wurde aber grenzenlos, als ich erfuhr, daß mein Rad beschlagnahmt sei und vor Dienstag nicht zurückzubekommen wäre. Als Trost durfte ich sehen, daß ich noch sechs Lebensgefährten hatte, denen es nicht besser ging, darunter auch — Ironie des Schicksals — einen Schutzpolizeibeamten in Zivil. Unsere Bitte, die Räder doch durch einen Sachverständigen des Kraftverkehrsamtes, welches doch erst vor kurzer Zeit diese Maschinen zugelassen hat, zu prüfen, konnte nicht erfüllt werden. Es war, wie gewöhnlich, niemand zuständig. Die Räder wurden einfach durch Schupobeamte auf einen Lastwagen verladen und in der Kaserne Brangelstraße sichergestellt. Die Hoffnung, dort noch einen „zuständigen“ Offizier von der Hofkammer der Beschlagnahme überzeugen zu können, erwies sich als trügerisch. Ein behäufertes Kutschknecht und die tröstlichen Worte des Polizeihauptmanns: „Renschlich bedauere ich ein solches Vorgehen“ — waren das einzige was ich mit nach Hause nehmen konnte. Allgemein ging auch die Ansicht der beteiligten Beamten dahin, daß diese Ausführung der Verordnung unsinnig sei. Einen nach Königsberg unterwegs angehaltenen Familienwagen, der dabei von Frau und Kindern erwartet wird, riet man zu, mit der Bahn zu fahren. Da er nur noch 2 Mark bei sich hatte, konnte er dies nicht tun und mußte warten, bis er sein Rad zurück-  
erhält. — Armer Leidensgefährte! Bis Dienstag ist etwas länger — Eine anderweitige Beschwerde kam nicht mehr in Frage, es war ja bei den Behörden — Wohnende. —

Run möchte ich den Herrn Polizeipräsidenten fragen: Sind wir Motorradfahrer vogelfrei, — daß man uns einfach mit nichts die nichts Eigentum beschlagnahmen darf? Grenz das Vorgehen der Polizei nicht an gewisse Delikte im Strafgesetzbuch? Könnte man nicht dem Uebel ein wenig rücksichtsvoller abhelfen? Wozu hat ein Kraftrad eine Nummer? Warum muß der Führer einen Schein haben und darf Steuern bezahlen? Und warum läßt die eine Behörde die Räder zum Verkehr zu und beschlagnahmt sie die anderen? Und zum Schluß: Wer erlegt den Besitzern der Kraft-  
räder die Unkosten, die durch Verhinderung der Weiterfahrt entstehen? Wer weiß, wie sich ein Arbeiter auf seine Woche Urlaub fürs ganze Jahr freut, kann sich meine Stimmung sicher vorstellen. —

Das Vorgehen der Polizei gegen die Besitzer von Krafträdern, die sich durch übermäßigen Lärm und schlechte Auspuffleistungen auszeichnen, wird vom größten Teil des Publikums begrüßt. Es ist höchst bedauerlich, wenn einzelne unschuldige Kraftfahrer Unannehmlichkeiten haben. Besonders erscheint der Hinweis darauf, daß D-Räder immer zu laut seien, sehr seltsam. Denn darf man die Räder auch nicht im Verkehr zulassen und muß die Firma um Abhilfe ersuchen. Im Uebrigen aber sollten die Kraftfahrer selbst dafür sorgen, daß die Beschäftigungen durch ihre Motoren das zulässige Maß nicht überschreiten.

## Die Schwachköpfige als Angeklagte.

Vor dem Schnellrichter steht ein junges Mädchen. Die Anklage lautet auf Diebstahl im Rückfall. Sie hat einen Mann im Hotel bestohlen. Es ist auch wegen ähnlicher Diebstähle schon vorbestraft. Erst im April dieses Jahres hat es eine Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen eines Portemonnaie-diebstahls im Tiergarten verbüßt. Das Mädchen sieht recht blöde aus, hält die ganze Zeit über ihr Taschentuch vor dem Mund, als wolle es schon im voraus, daß es nun Tränen vergießen würde. Und richtig, kaum hat der Staatsanwalt den Eröffnungsbescheid verlesen, da fließen auch schon die Tränen. Als der Richter sie darauf aufmerksam macht, daß sie wegen eines Verbrechens angeklagt ist und deshalb verlangen kann, von einem ordentlichen Gericht, bestehend aus einem Richter und zwei Schöffen, abgeurteilt zu werden, legt sie sich unaufhörlich weinend, in Verteidigerposition und sagt: „Ich bin es nicht gewesen; ich habe es nicht gemacht.“ Der Vorsitzende unterbricht sie: „Oh frage Sie, ob Sie hier abgeurteilt werden wollen. Ja oder nein?“ Das Mädchen will wieder was sagen. Der Richter läßt es gar nicht zu Worte kommen: „Ja oder nein.“ — „Nein.“ kommt es zögernd aus dem Munde der Angeklagten. Man weiß nicht, soll sich das „Nein“ auf die Anklage beziehen oder auf die Frage des Vorsitzenden; man weiß nicht, ob sie die Frage überhaupt verstanden hat. „Also Sie wollen nicht hier abgeurteilt werden.“ — „Nein.“ Die Sache wird vertagt, die Angeklagte bleibt in Haft.

Run erhebt sich die Fürsorgerin des Pflegeamtes von ihrem Platz und begibt sich zum Richter. Man hört, wie sich beide unterhalten. Die Fürsorgerin versucht dem Richter verständlich zu machen, daß das Mädchen keine Frage überhaupt nicht verstanden habe; daß es sich um eine Schwachköpfige handle, die sie seit langem kenne. Der Richter: „Zum Stehlen sind sie alle geeignet genug, sobald sie aber vor Gericht kommen, sind sie schwachköpfig. Und ist sie es wirklich, so ist es auch für sie besser, daß die Sache vertagt wird. Da kann sie wenigstens wegen ihres Geisteszustandes untersucht werden.“ Das muß auch die Fürsorgerin zugeben. Man sollte sich gewöhnen, aus Angeklagten in einer Weise zu verfahren, daß Mißverständnisse ausgeschlossen wären. Ueberhaupt ist ein rigoroser Ton nicht das Richtige. Der Ersahrichter beim Schnellgericht, der im übrigen milde Urteile fällt, scheint aber das Kurzangebundenheit für das einzig Richtige zu halten. So geht es wenigstens schnell. Zum Glück ist er nur Ersahrichter. —

## Neue Kleingärten des Roten Kreuzes.

Das Rote Kreuz hat am Sonntag in Lichtenberg ihre neue Kolonie Bielefeldt eingeweiht. Das Gartengebiet, das im Frühjahr erworben wurde, ist etwa 100 Morgen groß und in Parzellen von 400 Quadratmeter eingeteilt. Die Parzellen sind mit Wasserleitung versehen und von einem ebendort angeführten Drainage umgeben. 41 Bächter haben ihr Land schon in Bearbeitung genommen. Bohnen, einige sogar recht nett mit Dachgarten aus-

# Schwere Bluttat in Berlin N.

## Ein Gastwirt vor seinem Lokal erschlagen.

Eine schwere Bluttat wurde gestern nachmittag in der Danziger Straße im Norden Berlins verübt. Dort wurde auf offener Straße der 29-jährige Gastwirt Heinrich Priesmuth von noch unbekanntem Täter niedergeschlagen und tödlich verletzt.

Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen handelt es sich zweifellos um einen wohlvorbereiteten Mordakt. An der Ecke Danziger und Bismarckstraße ist die Restauration „Zur Krone“, die Priesmuth vor etwa drei Jahren von seinem Vater übernahm. Das Geschäft liegt unmittelbar gegenüber der Jungfernstreife zum Hof für Obdachlose. Zu den Gästen zählten deshalb auch zahlreiche Kgl. und Obdachlose, die sich dort in der Gegend herumtreiben.

Am Dienstag nachmittag geriet die gleichaltrige Frau des Gastwirts, während ihr Mann in den hintergelegenen Räumen schlief, mit zwei betrunkenen Gästen in einen heftigen Streit. Da sie sich bedrückt fühlte, wendete sie ihren Mann, der mit den Männern in ein Handgemenge geriet. Er vermochte die Totenden aus dem Lokal zu drängen, die ihm beim Herausgehen nachdrohten. Als sich Priesmuth gestern nachmittag auf der Straße befand, wurde er von den beiden Männern, die er am Tage zuvor aus seinem Geschäft gemieden hatte, zur Rede gestellt. Es kam zu einer Schlägerei, und P. mußte schließlich in sein Lokal flüchten.

In der fünften Nachmittagsstunde spielte sich dann auf der Mittelpromenade der Danziger Straße der blutige Mordfall ab. Der Gastwirt wollte seinen Hund ausführen und begab sich auf die Promenade. Kaum hatte sich Priesmuth einige Schritte von seinem Geschäft entfernt, als plötzlich seine beiden Gegner vom Vormittag, zu denen sich noch ein dritter gesellte hatte, auf ihn zuweilen, ihm die Handgelenke entriß und auf ihn blindlings einschlugen. Schwer verletzt kroch der Ueberfallene zusammen; seine Angreifer flüchteten. Es gelang ihm, sich wieder aufzutragen und, schwer benommen, sein Geschäft zu erreichen. Der Gastwirt konnte seiner Schwiegermutter gerade noch mitteilen, daß er überfallen worden sei, und sank dann leblos zu Boden. Ein hinzugerufener Arzt vermochte nur noch den Tod infolge schwerer Schädelverletzung feststellen.

## Arbeitsgemeinschaft soz. Lehrer und Lehrerinnen, Bez. Gr.-Berlin.

Sitzung am Freitag, dem 31. August, abends 7 Uhr, in der Aula des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums, Berlin, Dorotheenstraße 13-14 (am Bahnhof Friedrichstraße).

1. Außerordentl. Generalversammlung: Regelung der Einzelveranstaltungen der Fachgemeinschaften und Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern. 2. Aussprache über die Gegenwartsaufgaben der ASL. (Wortmeldungen hierzu recht zahlreich, möglichst per Postkarte mit Schwuch der Ausführungen an den Vorsitzenden erbeten. Eintritt nur mit Parteiluch

gebaut, sind schon vorhanden. Am Sonntag veranstalteten die Kleingärtner des Roten Kreuzes einen Umzug durch Lichtenberg. Auf dem Kleingärtnerstand war ein Festsaal errichtet, auf dem bei Konzert und Volkstheater die Einweihung gefeiert wurde. Erfreulicherweise hatte eine große Anzahl der Kleingärtner außer der Privatfabrik des Roten Kreuzes die Schwarzrotgoldene Fahne geholt. Auf dem Festplatz war die Reichsfahne etwas verdeckt untergebracht. Das neue Kleingärtnergelände hat seinen Namen von dem Begründer der Kleingärtnerorganisation des Roten Kreuzes, Geheimrat Bielefeldt, erhalten.

## Wieder einmal Kaiser-Friedrich-Str. 53.

Wenn es keinen Mieterschutz mehr gäbe!  
In den letzten Monaten mußte der „Vorwärts“ wiederholt berichten, daß Hauswirte wohl von ihren Mietern eine Mieterhöhung verlangten, daß sie aber trotzdem nichts taten, um die verwohnten Häuser wieder einigermaßen instandzusetzen.  
Am 9. Februar d. J. berichteten wir über die Zustände im Hause Kaiser-Friedrich-Str. 53 in Bantow. Trotzdem

# Funkwinkel.

Ihren Jollis „Die Frau als Kulturträgerin“ behandelt Margarete Kämmerer mit dem Vortrag „Im Staatsleben“. Die Staatsbürgerrechte, die die Frau sich heute in einzelnen Staaten erkämpft hat, behält sie in Urzeiten in viel ausgeprägterem Maße. Die Frau, die Götterin künftiger Generationen, galt dadurch dem Manne als übergeordnetes Wesen. Endgültig aus dem Staatsleben herausgedrängt wurde die Frau erst durch das Christentum, das den Geschlechtsakt als Sünde brandmarkte und die Frau, die im werdenden Kinde keine Spuren an sich trägt, zu einem Geschöpf niederen Ranges stempelte. Heute hat die Frau bei uns scheinbar staatsbürgerliche Gleichstellung mit dem Manne. Wie sieht es aber in der Tat damit aus? Die Vortragende wies darauf hin, daß kaum irgendeine große leitende Stellung mit einer Frau besetzt sei, daß der Mann nach Möglichkeit es noch immer ablehne, sich im Beruf einer Frau unterzuordnen, auch wenn er ihr überlegenes Wissen anerkennen muß. Ja, er vertuscht noch vielfach, wie aus bereits erkannten Stellungen als lästige Konkurrentin wieder herauszubringen. Nur wenn die Frauen sich entschließen, endlich solidarisch für ihre Rechte zu kämpfen, werden sie sich durchsetzen und im öffentlichen und staatlichen Leben zum Ruhm wirken können. — Ueber die Maßnahmen zur Befähigung und Heilung von Nervosität sprach Sanitätsober Dr. W. Brod. Für die Behandlung nervöser Kinder gab er wertvolle Ratschläge. Besondere Ernährung, ruhige, lockere und energische Behandlung, aber nicht ärztliches Bedauern jedes kleinen Leidens kann hier oft viel helfen. Dieselben Grundregeln gelten für den Umgang mit nervösen Erwachsenen, für die allerdings ein Herauskommen aus ihrem alltäglichen Willen, das die Nervosität begründete oder unterhält, und sorgfältige ärztliche Behandlung häufig nötig sein werden, wenn ihre Nervosität arbeits werden soll. — Architekt Hugo Häring behandelte in einem sehr ausführlichen Vortrag das Thema „Architektur und Lichtstrahlung“. Er zeigte, wie die Forderung nach Reklame die Architektur im eigentlichen Sinn fast verdrängt hat. In Amerika wird die Straßentront der Häuser bedingungslos, ohne Rücksicht auf die architektonische Wirkung, der gewinnbringenden Reklame zur Verfügung gestellt. In Deutschland hat, zum Teil wenigstens, der soziale Baustil eine Art natürliche Einigung zwischen Architektur und Reklame herbeigeführt. — Unterhaltungsmusik (Joseph Strauß) und klassische Musik (Wozart), die sich aber ganz gut miteinander vertragen, brachte der

Die Anwohner der Danziger Straße auslugen, hatten sie die drei noch unbekanntem Täter, die in der Nähe des Restaurants zusammenstanden, längere Zeit beobachtet. Man hielt sie für Uffizien, die sich dort häufig tagsüber aufhalten.  
Es hat sich offensichtlich um einen vorbereiteten Mordakt gehandelt.

Mit der Nordkommission, den Kommissaren Lobbes und Stiller, erschien auch Kriminaldirektor Mercier an Ort und Stelle, um den Befund aufzunehmen. Die Tücher sind in der Gegend als Taugenische bekannt. Sie gehen seit Jahren keiner ordentlichen Beschäftigung mehr nach und haben keine feste Wohnung, sondern finden Unterschlupf bei dem weiblichen Anhang oder Gleichgesinnten. Die beiden Verbrecher, die den Totschlag verübten, sind etwa 25 bis 28 Jahre alt. Der eine trug graue Hülse, blaues Jackett und graue Hose, der zweite einen ganz blauen Anzug und eine Mütze, die nach nicht näher beschrieben werden kann. Beide sind mittelgroß und schwächlich.

Von den Anwohnern der Danziger Straße, die gegenüber dem Hof wohnen, wird über den völlig unzureichenden polizeilichen Schutz lebhaft Klage geführt. Häufig kommt es in der Gegend zu Ueberfällen und in den wenigsten Fällen gelingt es, der Täter habhaft zu werden. Weiter wird gesagt, daß sich dort viel lästiges Gesindel, sogenannte „Händler“, herumtreiben, die den Kerneuten der Armen, den Obdachlosen, die im Hof Zustudt suchen wollen, oft die letzte Habe für einen Bettelstern abknöpfen. Man ist der Auffassung, daß die Täter unter diesen „Händlern“ zu suchen sind. Die Erregung ist sehr groß, und allgemein wurde der Wunsch nach einer besseren polizeilichen Ueberwachung laut.

## Auf der Spur der Mörder.

In vorgerückter Nacht wurde mitgeteilt: Die Nordkommission stellte fest, daß die beiden noch unbekanntem Täter, die dem Gastwirt die Handgelenke entriß und damit auf ihn einschlugen hatten, die Weitsche auf der Flucht einem Gemüschändler aus der Stargarder Straße hinten auf seinen Wagen geworfen haben. Der Händler wird gebeten, sich im Zimmer 214 des Polizeipräsidenten zu melden.

Das Haus seit März d. J. durch Zwangsversteigerung in den Besitz einer Gesellschaft für Bauausführung und Grundbesitz gekommen ist, haben sich die Miethände nicht gebessert. Die Keller sind heute immer noch nur provisorisch abgedeckt, um die Einsturagefahr zu mindern. In einigen Kellern dröhrt der Fuß von der Decke zu fallen. Die jetzige Besitzerin des Hauses hat zwar mit den Erneuerungsarbeiten begonnen, will aber die Kosten hierfür auf die Mieter abwälzen. Sie verlangt eine Erhöhung der Friedensmiete, und weil die Mieter darauf nicht eingegangen sind, hat sie die Instandsetzungsarbeiten sofort wieder unterbrochen. Sofort nachdem die Gesellschaft das Haus im Besitz hatte, kündigte sie sämtlichen Mietern und wollte neue Mietverträge abschließen. Die Mieter sollten in eine Erhöhung der Friedensmiete bis zu 50 Proz. einwilligen und außerdem sollten die Mieter, die an Untermieter Zimmer abgeben, monatlich 3 M. Zuschlag bezahlen. Die Mieter haben selbstverständlich das Mietungsamt angerufen, dort wird der Hausbesitzer Gelegenheit haben, zu beweisen, warum er eine Erhöhung der Friedensmiete um 50 Proz. verlangt. Dieser Vorfall beweist wieder einmal sehr deutlich, was die Mieter von den Hausbesitzern zu erwarten haben, wenn eines Tages die Mieterchutzgesetzgebung aufhört.

## Ein neunjähriger Mörder.

Das Opfer: Ein Kind von zwei Jahren.

Boltrop, 29. August.

Unter gewöhnlichen Umständen kam hier die 2½-jährige Charlotte Sch. ums Leben. Der neunjährige Fritz S. trug das Kind auf den Armen durch einen Teich in Boltrop. Kurz vor Erreichen des jenseitigen Ufers setzte er das Kind ins Wasser und ging wieder zurück. Er bemerkte vom Ufer aus, wie das Kind ertrank, ohne ihm zu Hilfe zu eilen. Er rief lediglich einen Hirtensknaben an, der in einiger Entfernung sichtbar war. Ehe dieser jedoch eingreifen konnte, war das Kind ertrunken.

Der Vorfall wurde erst 24 Stunden später bekannt, als der Vater den Tod beim Standesamt anmeldete.

Zum Joll Carbon. Die Deutsche Rohlenbüchsen- und Elemente-fabrik Carbon A.-G., Frankfurt am Main, bietet uns mitzuteilen, daß die Firma, die unter dem Namen: Deutsche Rohlenbüchsen- und Elemente-fabrik Carbon A.-G. in Berlin seit dem Jahre 1906 besteht, in keiner Weise mit dem Schwindler Carbon identisch ist oder in irgendwelchem Zusammenhang steht.

Das schöne Kleid ist der Titel, unter dem die Firmen Gustav Lards und Michaels u. Co. gemeinsam mit der Berliner Damenschneiderinnung am 24., 25. und 26. September im großen Saal bei No. 5 Modelshausen veranstalten, die durch einen großen Ball abgegeschlossen werden sollen. Die Veranstaltung hat den Zweck, den hohen Stand der Berliner Modenschneiderin mehr als 140 ausgestellte Modelle zu zeigen.

## Sport.

### Kennen zu Grunewald am Mittwoch, dem 29. August.

1. Rennen. 1. Tenische (Hölle), 2. Borada (Hölle), 3. Hintrop (Wroslow). Toto: 18 : 10. Platz: 11, 11, 17 : 10. Ferner liefen: Gemald, Zeitmalent, Gorb, Balaban, Obedlaue, Korz, Penja.
2. Rennen. 1. Brunszeit (Cannes), 2. Bella X (Gammann), 3. Gunt (Wormann). Toto: 18 : 10. Platz: 14, 10, 157 : 10. Ferner liefen: Wendelin, Blauzeig, Hans, Alarie, Kallkale, Peter Sonnenstein, Oelkain, Die Rade, Regan.
3. Rennen. 1. Oldwino (Hölle), 2. Nigen (Vippal), 3. Himalaya (Vadenhoff). Toto: 16 : 10. Platz: 12, 19 : 10. Ferner liefen: Maris.
4. Rennen. 1. Honoria (O. Schmidt), 2. Kännebau II (Zelmisch), 3. Lant (Hölle). Toto: 26 : 10. Platz: 15, 17, 17 : 10. Ferner liefen: Erdenscheider, Pellenke, Orlamünde, Sturmbrant.
5. Rennen. 1. Lant (Hölle), 2. Landeshaupmann (Staubinger), 3. Gudenberg (Wroslow). Toto: 19 : 10. Platz: 25, 36 : 10. Ferner liefen: Bredstein, Wedon, Kall.
6. Rennen. 1. Nigelsch (Wroslow), 2. Dofal (Oeffen), 3. Valina (Wroslow). Toto: 245 : 10. Platz: 10, 17, 21 : 10. Ferner liefen: Kalber, Hülmschweizer, Gellinbein, Schlanbau, Oligodal, Der Busch, Alferstein, Schlot, Kanaler, Wimm, Lora, Mandunt.
7. Rennen. 1. Selma (Wroslow), 2. Widos (Wald), 3. TrabeLa (Vadenhoff). Toto: 47 : 10. Platz: 21, 47, 72 : 10. Ferner liefen: Konker, Rosenbergs, Hans Thoma, Alfid, Prieserantia, Sternfunde, Hochenpappe, Gendrant.

**Piscavon** macht schönes Haar —  
schönes Haar bringt Erfolg

## Der Sprung aufs Dach.

Von Walter Gries.

Dieses ist die Geschichte von einem Dachdecker, der den Auftrag erhalten hatte, das schadhaft gewordene Dach einer Irrenanstalt auszubessern.

Der Dachdecker war mitten in seiner Arbeit, als aus einer Dachluke ein Mann in Anstaltskleidern hervortrat und ihn durch Handwinken begrüßte. Der Fremde lachte den Dachdecker an und rief schon von weitem: „Ach, will dir ein wenig helfen, Kollege!“

Der Dachdecker war über dieses lebenswürdige Anerbieten nicht gerade sehr erfreut. Mit Besorgnis sah er den Kranken das steile Dach emporsteigern, bis er den First erreichte und sich dicht vor dem Handwerker aufrechtsetzte. Der Fremde verneigte sich: „Baron Kontier, das ist mein Name.“

„Jönsson aus Fagerhult,“ stellte sich feinerseits der Dachdecker höflich vor.

„Ach, höre doch nicht.“

„Ne,“ sagte Jönsson und machte eine Handbewegung, die zum Nahnehmen einlud.

„Wird mir ein Vergnügen sein,“ dankte der Fremde, spreizte die Beine und glitt auf den First, als sei er an ein derartiges Terrain gewöhnt.

Der Dachdecker schaute ihm ins Gesicht und bemerkte, daß der Kranke in einer sehr behaglichen Stimmung dasah. Er schaute über die Dächer, und es schien ihm hier oben gut zu behagen. Nach einer Weile griff er in die leere Tasche seiner Anstaltskleidung und sagte: „Zigarette gefällig? ... Wie? Nichttrauer.“ Bei diesen Worten suchte sein Antlitz, und es war, als glitt ein Schatten über sein Gesicht. Er schwanzte ein wenig, so daß Jönsson sagen mußte: „Herr Baron müssen sich gut festhalten.“

„Gerecht antwortete der Fremde: „Wenn ich sündige, sündige ich für mich, Herr Pastor. Die Propheten haben mir nichts zu sagen ... und Sie, Herr Pastor, sollten sich was schämen.“

„Ich meinte nur so,“ sagte der Dachdecker zu antworten.

„Ihr versteht mich alle nicht!“

„Hoppla, das Leben ist schön! Wie denken Sie, verehrter Kollege, über den Sport? ... Keine Sprungchance, dieses hier ... Bettfedern ... ha! Meister, sollen Sie uns da hinunterbringen.“

Der Handwerker sah in die glühenden Augen des Kranken und zog sich unwillkürlich zurück. Der Fremde schrie auf: „Was, du willst nicht? Du trittst die Ehre des Vaterlandes mit Füßen ... komm jetzt, sieh dich aus Maria ... wir springen zusammen vom Dach ... vom Dach der Welt ... Achtung, Grobhaufnahme ... Bistglück ... hurrah.“

Der Dachdecker war noch ein Stück abgerückt und dachte am äußersten Ende des Firstes.

Der andere lachte: „Aber zier dich doch nicht ... eins ... zwei.“

Ruhig sagte der Handwerker, indem er dem Fremden die Hand auf die Schulter legte, seine Worte kamen lebend hervor: „Komm, Kamerad, laß uns nach Hause gehen. Die Arbeit ist fertig. Feierabend, das Essen wartet.“

Der Bahnkinnige stierte ihn groß an und riß die Hände auf: „Was, du willst fortlaufen ... Maria, du Tier ... Du schönes, liebes Tier ... Ha, aber jetzt springen wir, wir beide, du und ich ... hopp!“

Bei diesen Worten griff der Kranke nach Jönssons Rock und versuchte ihn vom First zu zerrren. Jönsson wehrte sich verzweifelt. Der Fremde hatte sein Handgelenk ergriffen und Jönsson merkte, daß er über unheimliche Kräfte verfügte. Mit einem Fußtritt häute er ihn vielerlei hinabstoßen können, aber das wollte Jönsson nicht.

Nun war der Kranke ein wenig hinabgerutscht und drohte hinabzufallen. Er hielt sich mit den Zähnen am Rocksaum. Jönsson frohnte sich ins Dach und rief einige Ziegel aus. Er drohte das Gleichgewicht zu verlieren und fühlte, daß er diesem Zerrren nicht lange standhalten könne. Aber so gefährlich seine Lage auch war, verließ die Ruhe ihn keinen Augenblick. Er dachte nach und grübelte, wie er sich wohl aus dieser Lage befreien könnte.

Er machte einen Versuch, an dem Bahnkinnigen vorbeizukommen, und die Luke zu erreichen. Über dieser folgte ihm so schnell und schrie in einem fort: „Es geschähen Zeichen und Wunder, wir werden vom Dach springen ... das größte Wunder des Jahrhunderts.“

Und wieder warf er sich über den Dachdecker und suchte ihn zu würgen. Da kam dem Bedrängten ein Einfall.

„Was sagst du, Wunder, das ist kein Wunder und keine Kunst, von einem Dach zu springen. Das mache ich jeden Tag. Das haben Tausende vor mir getan und manche sind sogar gut angekommen.“

„Richtig, richtig ... hi, hi,“ schmunzelte der Kranke.

„Ich will dir aber einen guten Vorschlag machen.“

„Wie bitte?“

„Glaubst du, ich kann auf das Dach hinaufspringen?“

„Großartig!“

„Ich gehe jetzt auf den Hof, und wenn du bis drei zählst, mache ich einen gewaltigen Sprung und sitze wieder neben dir.“

„Brillant!“ Der Kranke klopfte in die Hände. Er gab den Dachdecker frei, setzte sich auf das Dach, so daß er sich gegen den Schornstein lehnen konnte und wartete auf das Mirakel, das sich nun abspielen sollte. Sein Antlitz war wieder ganz ruhig und heiter.

Der Dachdecker wühlte sich mit dem zerfetzten Kermel über die feuchte Stirn und verschwand in der Luke.

Der Fremde sah und tat, als rauche er eine Zigarette. Er wartete. Als ihm das Barten zu lange dauerte, begann er zu singen. Er sang den Choral: „Nun danket alle Gott.“

Er sang solange, bis sie ihn vom Dache abholen wollten. Da erst ging er aufrecht bis an das äußerste Ende des Firstes und sprang hinab.

## Aus der Geschichte der Untergrundbahn.

Das furchtbare Unglück, das sich jetzt auf der New-Yorker Untergrundbahn ereignet hat, darf auf einen besonders unglücklichen Zufall zurückgeführt werden, der augenscheinlich in der Nachlässigkeit eines Weichenstellers seinen Grund hat. Sagen ein solches Versehen des Menschen ist nun einmal keine menschliche Einrichtung gefeit; im ganzen aber darf man sagen, daß die modernen Untergrundbahnen zu den sichersten Beförderungsmitteln gehören, und daß besonders der großartige Betrieb in New York zu den musterhaftesten der Welt gehört. Nachdem die Technik so weit gediehen war, daß sie große Tunnelbauten ausführen konnte, lag es ja nahe, auch die Bahnen in dem zunehmenden Verkehr der Großstadt unter die Erde abzuleiten. Das erste Bedürfnis stellte sich natürlich für London heraus, das schon vor 100 Jahren den Charakter einer „Weltstadt“ besaß, und wo der „ungeheure Verkehr“ über der Themsebrücke als eine Art Weltwunder angestaunt wurde. Schon damals, um das Jahr 1830, ist in London der Versuch unternommen worden, eine Eisenbahn unter der Erde anzulegen, die unter dem Paddington-Kanal hinlief und fast 5 Kilometer lang war. Der kostspielige Bau galt als ein Wunder der damaligen Technik, aber dem Publikum war es unheimlich, sich so „unter Tage“ zu begreifen, und so stellte diese erste Untergrundbahn das Schicksal vieler Vorläufer wichtiger Einrichtungen: sie mußte nach kurzer Zeit der Benutzung zu Vergessenen werden. Der Ruhm des Tunnels unter der Themse, der ja auch von Fontane gefeiert wurde, brachte dann den Ingenieur Fowler auf den Gedanken, ein unterirdisches Bahnhöfchen für London zu schaffen. Diese erste Untergrundbahn, die 1863 auf der Strecke zwischen Paddington und Farrington eröffnet wurde, gefiel den Londonern besser, da sie nun bereits das Fahren im Tunnel gewohnt waren. Die Bahn schlängelte sich mit ihren zwei Schienenbahnen in Kurven unter den runden Gemäulen der Tunnel hin. Wo nicht an einzelnen Stellen das Tageslicht geisterhaft herein schien, mußte man sich mit Gaslicht begnügen. Die zeitgenössischen Schilderungen heben besonders hervor, daß die Bahn von 6 Uhr morgens bis Mitternacht verkehrte, und daß alle 20 Minuten ein Zug gins. In größeren Tiefen hat man dann in London jene unterirdischen Röhrenbahnen angelegt, die wohl die seltsamsten Erscheinungen der Verkehrskunst sind. Man hat diese „Tubes“ „Menschentropfen“ genannt, weil es wirklich in diesen engen Röhren so ist, als ob die Wagen durch eine Leitung hindurchgefaßt würden. Da die Londoner Untergrundbahn sehr tief angelegt ist, so vermitteln vielfach Fahrstühle den Zugang. Die Sicherheit wird durch die besonders günstigen Bodenverhältnisse der Stadt gewährleistet.

New York, die zweite der modernen Riesenstädte, die zum unterirdischen Verkehr überging, hat dann die Londoner Anlage noch weit übertroffen; hier fahren die Untergrundbahnen unter den großen Flußläufen hindurch, und unter der eigentlichen Untergrundbahn liegen wieder noch in tieferen Stockwerken die Schnellzuggleise von Fernbahnen. Hier ist die Sehnsucht der europäischen Schnellbahnjahrgänge, rasch vorwärts zu kommen, wirklich befriedigt, denn es gibt besondere Schienenwege, auf denen die Züge nicht alle paar Minuten stillhalten, sondern in rasendem Tempo weite Strecken zurücklegen. Freilich muß sich dann auch eine Katastrophe, wie sie jetzt stattgefunden hat, besonders furchtbar auswirken. In Paris wurde die erste Untergrundbahn bei der Weltausstellung im Jahre 1900 eröffnet. Seitdem ist ein sehr verzweigtes unterirdisches Verkehrsnetz ausgebaut worden, aber die erste Anlage litt unter schweren Unglücken auf dem „Métro“, wie der Pariser seine Untergrundbahn nennt. Bei fast keinem der Bahnhöfe sind die Treppen, die zur Straße führen, so angelegt, daß unter allem Umständen Licht von draußen einfällt, und als man ein Zug auf dem Bahnhof Nation in Brand geriet und die Beleuchtung — wie das in solchen Fällen oft vorkommt — gerade in diesem Augenblick erlosch, liefen die Fahrgäste in ihrer Angst scharenweise nach dem toten Endwinkel des Bahnsteigs, anstatt in entgegengesetzter Richtung zum Ausgang, und viele fanden hier den Erstickenstod.

Die Vorbilder der Londoner und New-Yorker „Untergrund“ liegen gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus in Berlin den Gedanken entstehen, eine unterirdische Schnellbahn anzulegen, aber es waren noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, bis 1902 der erste elektrische Untergrundbahnzug fuhr; es war bekanntlich eine Verbindung von Hochbahn und unterirdischer Bahn, deren berühmtester Teil das Gleisdreieck war. Aber so sehr diese Kreuzung vom technischen Standpunkt aus bewundert wurde, so geriet sie doch in Verfall, als sich im Herbst 1908 dort eine entsetzliche Katastrophe ereignete. Ein Zug, der vom Potsdamer Platz nach dem Osten fuhr, rammte einem anderen in die Fronte, der gleichzeitig von Westen her nach Osten strebte. Der Fahrer des aus der Stadt kommenden Zuges hatte das Haltsignal übersehen, und die Folge war, daß der von ihm gelenkte Zug einen Bogen des anderen von dem hohen Bahnkörper hinunterwarf. Viele Opfer waren zu beklagen, und so wurde denn das Gleisdreieck aufgelöst und durch ein Gleisnetz ersetzt, durch das nun der Berliner Hoch- und Untergrundbahn die denkbar größte Betriebssicherheit gewährleistet ist.

Die im 11. Jahrhundert zu der gewaltigen Bewegung der „Treuha Dei“ führten. Die Entwicklung des Gottesfriedens-Gedankens, die von den Anfängen im 10. Jahrhundert bis ins 12. und 13. Jahrhundert geht, ist der stärkste Ausdruck jenes Grauens vor dem Ende des 10. Jahrhunderts war die politische Lage in Europa — in verkleinertem Maßstab nicht viel anders als die von 1914. Die Hand eines jeden war aufgehoben gegen den anderen; unzählige Kriege, Feldzüge, Heberfälle und Meutereien erschütterten die Gesellschaftsordnung, die damals nach dem Zusammenbruch des antiken Staates noch keine feste und sichere Grundlage gefunden hatte. Besonders die Armen und Schwachen stöhnten unter diesen grauenhaften Zuständen, und so war die Stimmung ähnlich wie nach dem Weltkrieg, dessen unerträgliche Grausamkeit das Streben nach der Vermittlung eines neuen „Gottesfriedens“ hat entstehen lassen. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts begann die Kirche in Aquitanien und Burgund Anstrengungen zu machen, um den ewigen Kriegen Einhalt zu tun. Zweifellos war der erste Antrieb der Wunsch, die Geistesfreiheit und das Bestehen der Kirche zu schützen; aber auch das Wohl der Bauern und „anderer Armer“ lag dem Klerus am Herzen.

Schon im Jahre 989 sprach das Konzil von Chaux eine Achtung des Krieges aus, indem es alle diejenigen verfluchte, die die Kirchen schändeten, die Geistlichen bedrängten oder die Bauern beraubten, und von nun an kam der Gedanke nicht zur Ruhe, mit den Machtmitteln der Kirche den Krieg zu verbieten zu können. Die feierliche Erklärung des Gottesfriedens, die in Frankreich zuerst vor etwa 900 Jahren erfolgte und in Deutschland dann um 1080 aufgenommen wurde, sollte eigentlich jede Gewalttat und jede Selbsthilfe des einzelnen mit den Waffen ausschließen; aber man mußte sich zunächst damit begnügen, die Waffenruhe für bestimmte Zeiten zu fordern und den Schutz der Nichtkämpfer zu verlangen. Kein Wunder, daß ein solcher Gedanke von der Masse mit Begeisterung aufgenommen wurde! Große Menschenmengen drängten sich zu den Konzilien, in denen der Gottesfriede ausgesprochen wurde und schrien mit aufgehobenen Händen: „Friede! Friede!“ Nicht nur den Menschen sollte Schutz gewährt werden, sondern man dehnte den Gottesfrieden auch auf Tiere und Pflanzen aus. So wurden die Auenbüsche für unverletzlich auch während der Kriegsläufe erklärt, weil sie für das Leben so wichtig seien.

Bünde wurden geschlossen — keine Vorläufer des Völkerbundes —, deren Mitglieder einen feierlichen Eid leisteten, den Gottesfrieden zu achten und sich an seine Regeln zu halten. Zuerst war nur das Kämpfen an den Sonntagen verboten worden, aber bald dehnte man das Verbot auf die Tage der Woche aus, die durch Tod und Auferstehung Christi geheiligt waren, so daß von Donnerstagabend bis Montag früh kein Blut vergossen werden sollte. Kriege aber, die nur an vier Wochentagen geführt werden durften, hatten schon viel von ihrer Furchtbarkeit verloren. Später wurde der „Gottesfriede“ auf längere Zeiten im Jahr ausgedehnt, so auf die Zeit vom 1. Adventsonntage bis zum Fest der Erscheinung Christi, vom Heiligabend bis auf den Montag nach Trinitatis, wozu noch viele Festtage kamen. Eine wichtige Ursache, die die Menschen jener Tage friedlich und fromm stimmte, war die Erwartung des Weltunterganges am das Jahr 1000. Es gab damals freilich auch Zweifler, die an die Wirkung solcher Worte nicht glaubten und den kriegerischen Geist für unaussrottbar hielten, so z. B. den Bischof von Cambrai, und diese behielten auch Recht, denn der „Gottesfrieden“ wurde vielfach mißachtet, und die Macht der Geistlichkeit, die eigentlich verpflichtet war, ihre Gemeinde gegen den Frevel aufzurufen, erwies sich als zu schwach. So dauerten denn die Kriege fort, aber der edle und große Gedanke ist nicht untergegangen.

Theaterproben im alten Wien. Den Aufwand an Dekorationen und Ausstattung, wie er beispielsweise bei modernen Neuen getrieben wird, mag mancher als eine Erscheinung einer Zeit betrachten, die die äußeren über die inneren, wirklichen Werte stellt. Aber auch in früheren Jahrhunderten hat man schon großen Bühnenturgen, um nicht zu sagen Verschwendung getrieben. Lady Montague, die Gattin eines englischen Diplomaten, deren Reisebriefe aus verschiedenen Städten Europas wertvolles Material zur Beurteilung der damaligen Zustände in Fülle enthalten, schreibt unter dem 14. September 1716 in Wien von einer Opernaufführung im Garten der Favorite: „Ich unterhielt mich dabei so sehr, daß ich noch keine Reue empfinde, hingegangen zu sein. Niemals war etwas Derartiges prächtiger, und ich kann recht gut glauben, wenn man mir sagt, daß die Dekorationen und Kostüme den Kaiser dreißigtausend Pfund Sterling kosten.“ Man bedenke: dreißigtausend Pfund Sterling nach dem damaligen Geldwert! — „Die Bühne“, so fährt Lady Montague fort, „war über einem sehr breiten Kanal erbaut; sie teilte sich bei Beginn des zweiten Aktes in zwei Teile und ließ das Wasser sehen, das sich sofort mit zwei von verschiedenen Seiten herantommenden Flößen von kleinen, goldenen Schiffen bedeckte, welche eine Seeschlacht ausführten. Es ist nicht leicht, sich die Schönheit dieses Anblicks vorzustellen, der mir besonders in Erinnerung blieb. Über auch alles übrige war, in seiner Art, vollends schön. Den Gegenstand der Oper bildet die Bergauferung der Helena. Das gibt Gelegenheit zur Anwendung von vielen Maschinen und vielen Verwandlungen der Bühne, die mit überaus großer Schnelligkeit erfolgen. Das Theater ist so groß, daß es schwer ist, es völlig zu überblicken, und die Kostüme, einhundertacht an der Zahl, sind von der äußersten Prachtentfaltung.“

Elektrische Chorgirls. Das elektrische Chorgirl ist natürlich eine amerikanische Erfindung. Es tritt bei den großen New-Yorker Neuen und in den Varietés von Chicago auf und seine Schöpfungsgeschichte ist folgende: Der berühmte Variétédirektor Florenz Ziegfeld, der Herr fast aller großen Revue-theater Amerikas, hat seine Weiblichkeit dadurch erlangt, daß er streng an dem Prinzip festhält, nie ein Chormädel zu engagieren, das nicht in allem einer klassischen Venus gleicht und dessen Gesicht nicht als Reklamabild für jeden Vektorikel verwendet werden könnte. Ziegfelds Varietés werden durch die „Heiratbureaus der Milliardäre“ genannt, denn viele amerikanische Geldgewaltigen haben ihre Gattinnen von den Bühnentüren Ziegfelds geholt. Ziegfeld machte leider rasch die Entdeckung, daß süße Mädchen, die glänzenden Charaktere tragen, unmöglich werden, wenn sie singen. Da aber ein Chor eben doch singen muß, fand Ziegfeld einen Ausweg: Ein gut, wenn auch nicht aus Schönheit zusammengefügter Chor sang die Refrains auf Schallplatten und ein speziell konstruierter, überaus lautstarker und klarer Elektro-Grammophonapparat spielt abendlich, vom Dirigentenpult aus gesteuert, den Chor ab. Die New-Yorker nennen das Ziegfelds elektrisches Chormädel, und die Girls auf der Bühne brauchen nur mehr die Lippen zu spinnen und den Gesang zu martieren. Den Rest besorgt das Grammophon.

Konservendosen aus Papier. Während unsere Konservendosen heute noch größtenteils aus verzinnem Eisenblech bestehen, wird vor der Industrie bald die Frage aufstehen, wie sie dem stets wachsenden Bedarf nach guten, einwandfreien Behältern konservierender Nahrungsmittel genügen soll. Wird doch, wie eine Notiz in der „Landschau“ mitteilt, von Jahr zu Jahr das zur Verzinnung des Konservendosenbleches erforderliche Zinn knapper. Die Produktion, die noch 1919 rund 13 000 Tonnen betrug, ist jetzt auf ein gutes Drittel davon, auf rund 4500 Tonnen gesunken. Die Zinnlagerstätten nähern sich also ihrer Erschöpfung, während der Verbrauch des Metalls immer größer wird. Zwar ist als unmittelbare Folge dieser Entdeckung der Zinnpreis in den letzten drei Jahrzehnten um das Hundertfache gestiegen, was gemäß einer rationelleren Verwendung des Metalls erzwungen hat, aber nicht eine Vermehrung seiner Produktion. Die Industrie glaubt daher, daß die verzinnete Blechkonservendose demnächst abgelöst wird von einer aus lackiertem oder verdromtem Eisenblech. Noch wahrscheinlicher ist indes, daß Wäpfen aus Zellulose hergestellt werden, die in sanitärer Hinsicht auch ungleich merkwürdiger erscheinen. Technisch würden keine Schwierigkeiten zu überwinden sein.

## Kriegsächting vor 900 Jahren.

Die Achtung des Krieges, wie sie jetzt mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes ausgesprochen ist, hat eigentlich nur einen Vorläufer in der Geschichte, nämlich in jener Bewegung zur Verdamnung und Abschaffung des Krieges, die vor etwa 900 Jahren in der Erklärung des „Gottesfriedens“ gipfelte. Hauptsächlich gelang es im Jahre 1028, die Ideale, die bereits im Jahre 1028 aufgetaucht waren, besser zu verwirklichen, aber im Grunde genommen sind die heiligen Friedensbünde und die Verbündnisse, aus denen sie geboren wurden, nicht allzusehr verschieden von jenen,



## Macht organisierter Verbraucher.

### Eine Million Mark Wochenumsatz in der Konsumgenossenschaft Berlin.

Die Konsumgenossenschaft Berlin wird in nächster Zeit ihren gedruckten Geschäftsbericht der Öffentlichkeit unterbreiten. Er wird in allen seinen Einzelheiten ein klares Bild wüchtigen Vormarsches entrollen, das zeigt, wie der Genossenschaftsgedanke in den breiten Bevölkerungstufen Berlins immer stärker Fuß faßt. Zweifellos hat die gebesserte Wirtschaftslage während des letzten Geschäftsjahres vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 die Konsumgenossenschaftliche Entwicklung günstig beeinflusst; die Lage des Arbeitsmarktes hat sich gegenüber den zurückliegenden Krisen-jahren trotz aller Rückschläge wesentlich gebessert, was in Verbindung mit vielen

#### erfolgreichen gewerkschaftlichen Lohnkämpfen

zur Hebung der Kaufkraft der Genossenschaftsmitglieder beitrug. Dem stand allerdings gegenüber, daß die Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände keine Senkung, sondern eine Erhöhung erfuhren; der Lebenshaltungsindex für Berlin steigerte sich vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 von 141,1 auf 143,1. Daraus ist ersichtlich, daß alle Bemühungen, den Preissteigerungen Einhalt zu gebieten, erfolglos waren. Die Auswirkungen der Rationalisierung in der Betriebsweise äußern sich nicht in ermäßigter Preisstellung, sondern die damit erzielten wirtschaftlichen Vorteile kommen restlos dem Unternehmertum zugute, wozu die immer stärker um sich greifende Kartellierung in Industrie und Handel die beste Handhabe bietet. Es ist kaum zu erwarten, daß staatlicherseits der Preisdiktatur durch Händler- und Unternehmervereinigungen wirksam entgegengetreten wird; hier wird nur der Ausbau

#### genossenschaftlicher Eigenproduktion

auf breiter Grundlage einen Damm zum Schutze der Verbraucher aufzurichten in der Lage sein.

Bei der Entwicklung der Konsumgenossenschaft Berlin ist die sehr starke Zunahme neuer Mitglieder besonders erfreulich. Es wurden 28 532 Neuaufnahmen vollzogen, ein Ergebnis, das noch in keinem der vorausgehenden 28 Geschäftsjahre erreicht werden konnte. In den Jahren seit der Währungsfestigung befindet sich die Zahl der Mitgliederzunahmen in ununterbrochener Aufstiegskurve, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt. Beitrittserklärungen waren zu verzeichnen:

im Geschäftsjahr 1924/25	2 028
" " 1925/26	11 300
" " 1926/27	20 724
" " 1927/28	28 532

Da jedes neue Mitglied fast ausnahmslos eine Familie vertritt, kann gesagt werden, daß im Berichtsjahr

#### sich rund 100 000 Köpfe

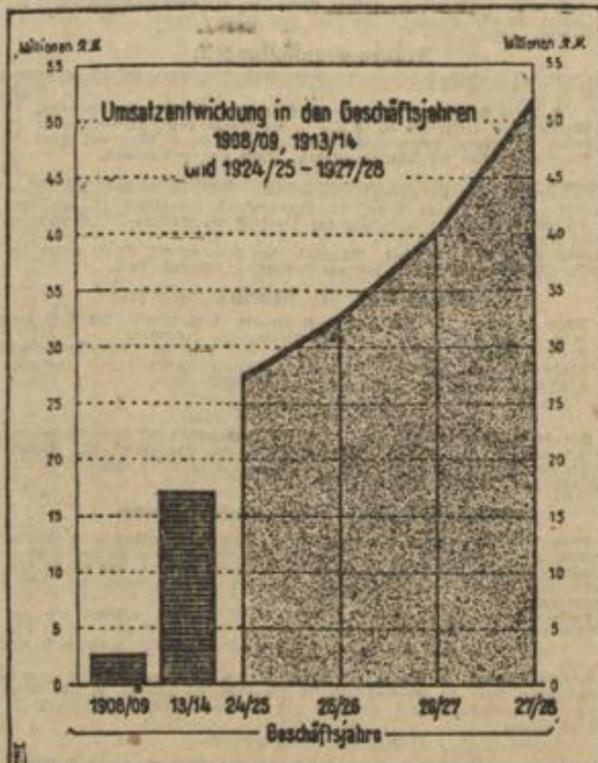
neu in die Schar der organisierten Verbraucher eingegliedert haben. Dem Zugang neuer Mitglieder steht naturgemäß auch ein Abgang gegenüber, der sich aus Mitgliedschaftsübertragungen, Kündigungen, Todesfällen und Ausschlüssen zusammensetzt. Wird der Abgang von insgesamt 11 023 Mitgliedern in Abzug gebracht, so ergibt sich doch ein Reinzugang von 17 509 Mitgliedern. Das dreißigste Geschäftsjahr beginnt mit einem Mitgliederbestand von 146 192, während am Beginn des Vorjahres nur 128 683 Mitglieder gezählt wurden.

Wichtiger noch als die Mitgliederbewegung ist die Umsatzentwicklung. Der Gesamtumsatz erreichte nahezu 52 Millionen Mark, auf die Woche entfällt demnach durchschnittlich ein Umsatz von einer Million Mark. Da das vorhergehende Geschäftsjahr nur 40,6 Mill. Mark Umsatz brachte, ist eine Steigerung um 11,3 Mill.

Mark, also um 28,7 Proz. festzustellen. Auch dieses Ergebnis stellt wie der Mitgliederzuwachs einen

#### Rekord der Umsatzentwicklung

in den bisherigen 29 Arbeitsjahren der Konsumgenossenschaft Berlin dar. Wie sich der Umsatz in den letzten vier Jahren gestaltete, zeigt folgende Tabelle:



An der Steigerung des Umsatzes sind sämtliche Warengruppen beteiligt; am stärksten tritt sie bei den genossenschaftlichen Warenhäusern mit 127,9 Proz. zutage, was auf die Eröffnung des Warenhauses Oranienstraße 164/65 im Februar 1928 zurückzuführen ist, das in seinen geschäftlichen Ergebnissen die gehegten Erwartungen weit übertrifft. An zweiter Stelle in der Umsatzsteigerung stehen die Fleischabgabestellen, die über 74,1 Proz. Umsatzsteigerung berichten.

Von Bedeutung für die Gesamtentwicklung sind die Feststellungen über die Anteilnahme des einzelnen Mitgliedes an der genossenschaftlichen Warenvermittlung. Im Durchschnitt entfielen

#### auf jedes Mitglied 355,67 M. Umsatz

wobei zu bemerken ist, daß auch die im Berichtsjahr neu aufgenommenen Mitglieder in die Berechnung einbezogen sind, obwohl für sie durchschnittlich nur sechs Monate Kaufmöglichkeit in Betracht kamen. Nachstehende Zusammenstellung läßt erkennen, wie der Durchschnittsumsatz je Mitglied sich in den letzten Jahren gestaltete; er betrug:

1924/25	177,76 M.	1926/27	316,08 M.
1925/26	248,46	1927/28	355,67

Seit 1924/25 ist also eine Verdoppelung des Durchschnittsumsatzes je Mitglied eingetreten; gleichwohl muß gesagt werden, daß dieser Durchschnittsumsatz noch verbesserungsbedürftig erscheint, ist er doch in anderen Genossenschaften Deutschlands schon beträchtlich höher. Fortgeschrittene genossenschaftliche Erziehungs- und Aufklärungsarbeit in Verbindung mit der Auswertung lässiger Mitglieder wird bewirken, den noch vorhandenen Rückstand zu beseitigen.

Interessante Aufschlüsse ergeben die Umsatzmengen in den einzelnen Warengruppen. Von dem Artikel Zucker, der durch die Herabsetzung der Zuckersteuer eine wesentliche Preisermäßigung erfuhr, wurden 72 306 Zentner verteilt, gegen 67 000 Zentner im Vorjahr. Der Kartoffelabsatz belief sich auf 140 000 Zentner oder 700 Waggons gegen 105 000 Zentner im Geschäftsjahr 1926/27. Weiter wurden durch die Genossenschaft vermittelt 7293 Zentner Reis (Vorjahr 5600 Zentner). Der Eierumsatz steigerte sich von 142 942 Schuß auf 185 739 Schuß, also um 29,9 Proz. In Fettwaren zeigt sich eine verschiedenartige Bewegung; während der Butterumsatz von 2 704 836 Pfund sich auf 3 471 318 Pfund erhöhte (28,3 Proz. Steigerung), ist bei Schmalz und Margarine ein geringer Rückgang gegenüber dem Vorjahr eingetreten. Man darf diese Entwicklung wohl mit der im allgemeinen gebesserten Wirtschaftslage der Verbraucher in Zusammenhang bringen. Trotz aller

#### Bekämpfung durch die privaten Schlächter

ist in der genossenschaftlichen Fleischwarenerzeugung eine ganz bedeutende Zunahme des Umsatzes festzustellen; der Erlös in dieser Warengruppe stieg von 1,9 auf 2,9 Mill. Mark, also um 53,4 Proz.

Mehr als ein Drittel des gesamten Umsatzes entfiel auf Erzeugnisse der eigenen Produktionsbetriebe, unter denen der Bäckerei der Löwenanteil zufällt. Es wurden rund 16 Milliarden Kilogramm Mehl verboden; der Erlös für die Bäckereierzeugnisse betrug 10,7 Mill. Mark. Die zur Verfügung stehenden Produktionsmöglichkeiten wurden bei der beträchtlichen Steigerung des Umsatzes zu eng; Abhilfe schuf für den Augenblick der in der Tempelhofer Bäckerei aufgestellte Mammut-Badofen mit seiner hohen Leistungsfähigkeit. Aber für die Dauer genügt dies natürlich nicht, weshalb im neuen Geschäftsjahr der

#### Bau einer vierten Bäckerei

in Siemensstadt in Angriff genommen wird. Ein Nebenbetrieb der Bäckerei ist die Konditorei, deren Erzeugnisse starken Anklang in Mitgliederkreisen finden, wie aus der Umsatzsteigerung von 41,4 Proz. hervorgeht. Insgesamt wurden im letzten Geschäftsjahr für 773 415 M. Konditoreierzeugnisse abgesetzt.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

#### Leipziger Herbstmesse.

#### Kein besonderes Geschäft. — Uebertriebene Vorsicht.

Die am Sonntag in Leipzig eröffnete Herbstmesse weist gegenüber dem Vorjahre eine erhöhte Ausstellerzahl auf, die vom Messeamt mit rund 9000 angegeben wird. Unter den Ausstellern dürften sich ungefähr 600 ausländische Firmen befinden. Vertreter sind vor allem die Tschechen mit Wablonzer Artikeln und Textilien, die Wiener mit kunstgewerblichen Mustern und Engländer mit Sporttextilien. Das Gros der ausländischen Aussteller stellen wie immer Oesterreich und die Tschechoslowakei, dann folgen, allerdings nur mit kaum einem halben Duzend Firmen, England, Frankreich, Italien usw.

Die eigentliche Mustermesse hat sich gegenüber dem Vorjahre wenig verändert. Zu erwähnen ist wohl die Porzellanindustrie, die eine recht wirkungsvolle Propaganda für den Porzellanverbrauch aufgevozen hat. Sie bringt auch neue Muster auf den Markt, die als sehr solide und geschmackvoll anzusprechen sind. Auf der technischen Messe am Völkerschlachtdenkmal fehlt, wie immer im Herbst, die Maschinenbauindustrie, vor allem der schwere Werkzeugmaschinenbau und die elektrotechnische Großindustrie, die der technischen Messe im Frühjahr Reiz und Anziehung verleihen. Dagegen ist die Straßenbaumesse, mit der sich eine Reihe von ein-

# Entlastung im September

vom 30. Aug. bis 10. Sept.

8<sup>45</sup>

mauve, beige-rosé, sehr echt Glanzleige mit Komtes-Absatz

9<sup>80</sup>

echt Boxkalf-Trotteur-Spangenschuh

10<sup>90</sup>

haselnuß echt Chevreau mit feinen Applikationen, L. XV-Absatz

9<sup>80</sup>

echt Boxkalf-Trotteur-Spangenschuh

5<sup>90</sup>

Rot-Chevreau-Spangenschuh, gefälliges Modell

## Tacke

& Cie A.-G. Burg b. M.

Lackspangenschuh mit Komtes-Absatz und moderner Zierstepperei

C, Spittelmarkt 14  
N, Brunnenstraße 37  
N, Danziger Straße 1

125 eigene Verkaufsstellen, davon 18 in Groß-Berlin und Potsdam:

N, Friedrichstraße 130  
N, Müllerstraße 3  
N, Rosenthaler Straße 14

Herren-Halbschuh, gutes Rindbox, Original-Goodyear-Welt

Neukölln, Bergstr. 12 (Ecke Steinmetzstraße)  
Potsdam, Brandenburger Str. 54

Schlüssigen Tagungen vertnüpft, größer als bisher aufgemacht. Auch die Ausstellung für Schuhwaren und Schuhmaschinen nimmt einen größeren Raum als früher ein. Die Schuhmaschinenindustrie rechnet mit einem größeren Maschinenbedarf infolge der Rationalisierung der deutschen Betriebe, die nach Ansicht der Fachleute unbedingt notwendig geworden und nicht mehr zu verschieben ist. Die ausgestellten Maschinen bringen manche wichtige Verbesserung, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitsföpfung. Die ausstellenden Firmen dürften gute Geschäftsabschlüsse, auch nach dem Ausland, tätigen. Auf der Schuhwarenmesse überwiegt der Qualitätsfuß. Von vornherein sei bemerkt, daß das Geschäft allerdings nicht den Erwartungen entspricht. Es wird wohl eine gründlichen Reform der deutschen Schuhwarenbranche bedürfen, ehe sich unsere Firmen mit dem Ausland, insbesondere mit der Tschechoslowakei, messen können. Am übrigen scheinen die Aussteller mehr als je Wert auf das Auslandsgeschäft zu legen. Sie sind bemüht, selbst unter Opfer eines erheblichen Preisnachlasses, ins Exportgeschäft zu kommen. Im Binnengeschäft ist man aber durchaus geneigt, das Preisniveau stabil zu halten.

Es wäre nun völlig verkehrt, den zum mindesten unbefriedigenden Verlauf der Leipziger Herbstmesse als Konjunkturbarometer betrachten zu wollen. Die diesjährige Herbstmesse steht nämlich unter verschiedenen Einwirkungen, die sie durchaus normal erscheinen lassen. Zu erwähnen ist hier vor allem die seit einem Jahr vollzogene Preissteigerung, die von Kohle und Eisen ausgeht und sich auf fast alle anderen Gebiete übertragen hat. Da die Nominallöhne nicht entsprechend mit in die Höhe gingen, hat sich das Verhältnis von Lohn und Preis verschlechtert. Die Folge sind ziemlich gleichbleibende wertmäßige Umsätze, aber eine erhebliche Verminderung der mengenmäßigen Umsätze. Gerade die Umsätze im elastischen Bedarf, in Textilien, Schuhwerk usw., dürften sich in den letzten Monaten, verlichen mit dem Vorjahre, um 10 bis 15 Proz. verringert haben. Eine solche Veränderung in der Kaufkraft muß natürlich die Messe beeinflussen. Daneben ist von Bedeutung, daß die diesjährige Herbstmesse in Leipzig am Ende einer wirtschaftlichen Hochspannung steht! Während der guten Konjunktur konnte unsere Produktion auf vielen Gebieten den ständig steigenden Bedarf kaum befriedigen. Der Warenabgang war verhältnismäßig leichter als in den Vorjahren und man hatte es nicht mehr nötig, besonders die Kunden auf dem Lande intensiv zu bearbeiten. Am Ende der Hochspannung hat sich das Bild geändert. Die Aufträge fallen nicht mehr so ins Haus wie früher. Um einen Ausgleich zu erzielen, geht der Provisionsreisende mehr aufs Land, und der Provisionsreisende dürfte in den letzten Wochen manchen Auftrag hereinverbracht haben, der unter anderen Umständen auf der Leipziger Messe gegeben worden wäre. Deshalb ist eine Art Konjunkturpessimismus, der sich diesmal auf der Leipziger Herbstmesse breit macht und dessen Weisheit darin gipfelt, die Krise müsse kommen, völlig unberechtigt. Wenn mit den Dabern zurückgehalten wird, so sind wir geneigt, das auf eine übertriebene Vorsicht zurückzuführen. Mit der Gestaltuna des Konjunkturbildes hat das gar nichts zu tun, da die Dispositionen des Kaufmanns in der Regel nicht auf einer gründlichen Beobachtung der Wirtschaftsentwicklung beruhen, sondern Gefühlsfrage und spekulative Angelegenheit sind.

### Bravo, Frankfurt!

Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt a. M. hat in ihrer letzten Sitzung einem Bauprogramm zugestimmt, welches für die nächsten vier Jahre den Bau von 16 000 neuen Wohnungen vorsieht. Die Kosten belaufen sich auf 160 Millionen Mark. Ueber die Finanzierung des Bauprogramms werden noch die näheren Einzelheiten mitgeteilt werden.

Noch keine Freigabe, deutschen Eigentums in Australien. Der kürzlich erfolgte Verzicht Australiens auf die völkerrechtswidrige Auslegung des § 18 des Verfallers Vertrages wird in der deutschen Öffentlichkeit vielfach so ausgelegt, als wenn Australien die Liquidationen eingestellt habe und die Reste des beschlagnahmten deutschen Eigentums frei gebe. Wie aus Kreisen der Geschädigten festgestellt wird, ist dies nicht der Fall. Australien ist nur dem Beispiel der anderen Kulturstaaten gefolgt und hat darauf verzichtet, in einem künftigen Zeitpunkt von neuem deutsches Privateigentum fortzunehmen.

### Gewinnauszug

5. Klasse 31. Preußisch-Sächsischen Klassen-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag 29. August 1928 Da der Vermittlungstag wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 115940 278306  
14 Gewinne zu 3000 M. 39586 48524 72995 103112 227240 239744 253968  
12 Gewinne zu 2000 M. 72217 75403 123752 133048 223819 268420  
26 Gewinne zu 1000 M. 850 87721 107802 118339 152728 159148  
220386 231784 252088 298115 352040 388808 372388  
82 Gewinne zu 500 M. 801 7937 25010 32635 39408 4474 71895  
100600 113537 121429 129717 169976 180368 163563 177041  
182594 184259 188749 192162 197847 198384 212804 210285 239131  
262162 263014 293907 298497 331705 336146 341809 346790 348959  
351986 355972 357710 359317 367544 367699 368557  
106 Gewinne zu 300 M. 647 2461 9942 12160 19147 19204 24973  
24985 25082 27797 30577 38561 39187 40992 46389 47037 53954  
54478 56325 64333 67407 70926 71677 79589 89226 89853 91254  
93045 98842 99173 113371 117994 120712 121532 124452 127074  
133512 142592 145785 146715 151634 152716 153280 156378 185042  
186026 188039 192186 193147 195182 195775 200088 201290 201308  
204510 206143 222026 233959 236973 238789 239796 240849 251871  
256807 261283 265255 268351 271411 278285 279899 301208 283704  
287098 288039 289942 293221 297166 298006 310180 313496 315209  
323848 326641 330335 335604 337488 340928 342460 347340 353700  
355983 358666 360221 362013 363514 363976 363956 364249 373371

Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 340311  
6 Gewinne zu 3000 M. 41085 48235 129989  
4 Gewinne zu 2000 M. 214273 274058  
26 Gewinne zu 1000 M. 3948 11138 20345 72139 93567 208874  
231036 235833 244734 275502 283786 327892 341275 368524  
90 Gewinne zu 500 M. 2911 2888 10739 12994 26163 41036 58424  
68914 69082 73533 72455 80681 84240 84488 89339 89376 124463  
131418 145172 152550 152891 186063 199380 161796 166148 169521  
176196 178256 189163 209144 212450 266231 273966 277767 288136  
289397 298656 300455 305826 310768 314739 329813 341241 351750  
371248  
240 Gewinne zu 300 M. 9218 11180 12300 14456 15760 19721 21909  
22811 27078 28498 29628 33209 37137 60455 61203 62136 63661  
64489 65283 61300 62039 68136 70584 70679 74120 75340 78225  
83325 85057 87414 89152 90358 94429 95715 100890 108889 110058  
124865 126303 128762 129202 126428 128273 128934 130681 135436  
137162 138752 142309 145709 149944 155991 157865 187095 187843  
171478 178192 179969 180296 183481 191570 191805 192787 198211  
203636 204411 208298 207082 222606 230261 230732 234126 235958  
238289 238837 239230 240562 241070 243288 245920 245985 246266  
263591 260769 268694 268604 274222 278315 279430 279670 290170  
292443 297367 292772 294944 300445 302363 303824 307940 308548  
308935 319507 320324 325912 330196 338954 340422 341207 342794  
347678 353904 354356 354582 357492 360323 364663 367577 367782  
365648 369740

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 25000, 28 zu 10000, 48 zu 5000, 142 zu 3000, 266 zu 2000, 578 zu 1000, 1570 zu 500, 4140 zu 300 Mark.

## Parteinarichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin S W 68, Lindenstraße 1, 1. Hof, 2. Rep. rechts, zu richten.

### Bezirksvorstand.

Sonnabend, den 1. September, 18 Uhr, Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes im Konferenzzimmer der „Vorwärts“-Redaktion, Lindenstr. 3.

15. Kreis Kreutzberg, Freitag, 31. August, 19½ Uhr, in Riederstraße, Berliner Str. 28, Kreisvorstandssitzung. Alle Abteilungsleiter sind dazu eingeladen.

### Morgen, Freitag, den 31. August:

67. Abt. Kreuzberg, 20 Uhr im Lokal Hirschfelder Funktionärkassa.  
68. Abt. Kreuzberg, 20 Uhr im Lokal Hirschfelder Funktionärkassa.  
1. Bezirk: Bornthaler, Zeitstr. 3; 2. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 3. Bezirk: Veltheim, Germaniastr. 8; 4. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 5. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 6. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 7. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 8. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 9. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 10. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 11. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 12. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 13. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 14. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 15. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 16. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 17. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 18. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 19. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 20. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 21. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 22. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 23. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 24. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 25. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 26. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 27. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 28. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 29. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 30. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 31. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 32. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 33. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 34. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 35. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 36. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 37. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 38. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 39. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 40. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 41. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 42. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 43. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 44. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 45. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 46. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 47. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 48. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 49. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 50. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 51. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 52. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 53. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 54. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 55. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 56. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 57. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 58. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 59. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 60. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 61. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 62. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 63. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 64. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 65. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 66. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 67. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 68. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 69. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 70. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 71. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 72. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 73. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 74. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 75. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 76. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 77. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 78. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 79. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 80. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 81. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 82. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 83. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 84. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 85. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 86. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 87. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 88. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 89. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 90. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 91. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 92. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 93. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 94. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 95. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 96. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 97. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 98. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 99. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 100. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 101. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 102. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 103. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 104. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 105. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 106. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 107. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 108. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 109. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 110. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 111. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 112. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 113. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 114. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 115. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 116. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 117. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 118. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 119. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 120. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 121. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 122. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 123. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 124. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 125. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 126. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 127. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 128. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 129. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 130. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 131. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 132. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 133. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 134. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 135. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 136. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 137. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 138. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 139. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 140. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 141. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 142. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 143. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 144. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 145. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 146. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 147. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 148. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 149. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 150. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 151. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 152. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 153. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 154. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 155. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 156. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 157. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 158. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 159. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 160. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 161. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 162. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 163. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 164. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 165. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 166. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 167. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 168. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 169. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 170. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 171. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 172. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 173. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 174. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 175. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 176. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 177. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 178. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 179. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 180. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 181. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 182. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 183. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 184. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 185. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 186. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 187. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 188. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 189. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 190. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 191. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 192. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 193. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 194. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 195. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 196. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 197. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 198. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 199. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 200. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 201. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 202. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 203. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 204. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 205. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 206. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 207. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 208. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 209. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 210. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 211. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 212. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 213. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 214. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 215. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 216. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 217. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 218. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 219. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 220. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 221. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 222. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 223. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 224. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 225. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 226. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 227. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 228. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 229. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 230. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 231. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 232. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 233. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 234. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 235. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 236. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 237. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 238. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 239. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 240. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 241. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 242. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 243. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 244. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 245. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 246. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 247. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 248. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 249. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 250. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 251. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 252. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 253. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 254. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 255. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 256. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 257. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 258. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 259. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 260. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 261. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 262. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 263. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 264. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 265. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 266. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 267. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 268. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 269. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 270. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 271. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 272. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 273. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 274. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 275. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 276. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 277. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 278. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 279. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 280. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 281. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 282. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 283. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 284. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 285. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 286. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 287. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 288. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 289. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 290. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 291. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 292. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 293. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 294. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 295. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 296. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 297. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 298. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 299. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 300. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 301. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 302. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 303. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 304. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 305. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 306. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 307. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 308. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 309. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 310. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 311. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 312. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 313. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 314. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 315. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 316. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 317. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 318. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 319. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 320. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 321. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 322. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 323. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 324. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 325. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 326. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 327. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 328. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 329. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 330. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 331. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 332. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 333. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 334. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 335. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 336. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 337. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 338. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 339. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 340. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 341. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 342. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 343. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 344. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 345. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 346. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 347. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 348. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 349. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 350. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 351. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 352. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 353. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 354. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 355. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 356. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 357. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 358. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 359. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 360. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 361. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 362. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 363. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 364. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 365. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 366. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 367. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 368. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 369. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 370. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 371. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 372. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 373. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 374. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 375. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 376. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 377. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 378. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 379. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 380. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 381. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 382. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 383. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 384. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 385. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 386. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 387. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 388. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 389. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 390. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 391. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 392. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 393. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 394. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 395. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 396. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 397. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 398. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 399. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 400. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 401. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 402. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 403. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 404. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 405. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 406. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 407. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 408. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 409. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 410. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 411. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 412. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 413. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 414. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 415. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 416. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 417. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 418. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 419. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 420. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 421. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 422. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 423. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 424. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 425. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 426. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 427. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 428. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 429. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 430. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 431. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 432. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 433. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 434. Bezirk: Köpenick, Rangstr. 38; 435. Bezirk